

November 2012

KURSWECHSEL FÜR EIN  
**GUTES LEBEN**



# metallzeitung

MITGLIEDERZEITUNG DER IG METALL | JAHRGANG 64 | D 4713

WWW.IGMETALL.DE

**Aktuell** SEITEN 7 UND 24

**Mehr Geld für  
Leiharbeiter**

**Arbeit** SEITE 12

**Endlich Azubi – und  
dann wechseln?**

**Leben** SEITE 22

**Krank – wann  
verfällt der Urlaub?**

**Bezirk** SEITE 28



**Wir  
kümmern  
uns!**

**ARBEIT:  
SICHER UND FAIR!**

Gute Arbeit  
gut in Rente

## Aktuell

**Mehr Geld I.** Leiharbeiter können sich freuen: Viele profitieren vom Urteil des Bundesarbeitsgerichts aus dem Jahr 2010, das den Tarifvertrag der christlichen Tarifgemeinschaft (CGZP) für unwirksam erklärte. So auch ein Metaller aus Salzgitter. Der Rechtsschutz der IG Metall konnte 18 000 Euro für ihn geltend machen und einklagen. **Auf Seite 7 »**

## Vor Ort

**Textil-Tarifrunde.** Die IG Metall verhandelt zurzeit über höhere Einkommen in der westdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Was die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dieser Branche für gute Arbeit leisten und was für vielfältige Produkte sie herstellen, beschreibt die Reportage. **Auf den Seiten 10 bis 11 »**

## Titelthema

**Wir kümmern uns!**

**ARBEIT: SICHER UND FAIR!**

Gute Arbeit gut in Rente

**Was sich ändern muss.** Die Jungen sollen länger arbeiten, bis 67, denn sie werden immer weniger. Gleichzeitig steigt der Druck am Arbeitsplatz in vielen Betrieben. Was sich ändern muss, damit Menschen nicht nur länger durchhalten, sondern auch gesund in Rente gehen können, berichten fünf Betriebsrätinnen und Betriebsräte. Sie gehören zu den 25 Pilotbetrieben der IG Metall-Kampagne »Gute Arbeit – gut in Rente«.

**Auf den Seiten 18 bis 21 »**

## Leben

**Mehr Geld II.** Ab 1. November haben Leihbeschäftigte bei Einsätzen in der Metall- und Elektroindustrie Anspruch auf Branchenzuschläge. Wer länger als sechs Wochen im selben Betrieb ist, erhält einen Zuschlag von 15 Prozent. Ein großer Schritt auf dem Weg zu »Gleiche Arbeit – gleiches Geld«. Aber wem steht der Zuschlag zu? Wer erhält ab wann wie viel? Es gibt viele Fragen. Die **metallzeitung** beantwortet sie. **Auf den Seiten 24 bis 25 »**



**IG(EL) Metall schützt.** »Bei uns im Betrieb geht es drunter und drüber. Zu Hause spreche ich viel über meine Arbeit als Betriebsratsvorsitzender. Neulich hat mich meine Frau zur Seite gezogen: Unsere Kinder malten ein Bild über die IG Metall. Ihr Haustier war ein Igel, der einen Metallpanzer trug, um sich vor fallenden Äpfeln zu schützen. Und den Papa? »Den schützt die IG(EL) Metall, damit er nicht von der Arbeit erschlagen wird.« **Andreas J., per E-Mail**

## Atomstrom-Märchen

**metallzeitung 10/2012,**

**Titel zur Energiewende**

»Man kann nur hoffen, dass Ihr aufschlussreicher und zeitgemäßer Titel viele Leser gefunden hat. Sie schildern, wie ungerecht die Ökostromumlage aufgeteilt ist. Jetzt wollen die Energieunter-

nehmen allein den Verbraucher mit den Ausfallrisiken belasten – zur Ökoulage eine zusätzliche Risikoulage. Das ist ja so auch schon bei den Atomkraftwerken geregelt. Für einen »Fukushima-Gau« haben Kraftwerksbetreiber versicherungstechnisch nicht vorgesorgt. Müsstem die Kraftwerks-

Titelfoto: Carmen Jaspersen

Anzeige

**MetallRente**  
Eine gemeinsame Einrichtung von Gesamtmetall und IG Metall



**Gemeinsam vorsorgen.  
Besser leben.**

- Betriebliche Altersversorgung
- Private Riester-Vorsorge
- Absicherung von Berufsunfähigkeit

[www.metallrente.de](http://www.metallrente.de)

## Impressum

**Herausgeber:** Berthold Huber, Detlef Wetzel, Bertin Eichler,  
**Bauftragter der Herausgeber:** Jan Engelhardt  
**Anschrift:** Redaktion **metallzeitung**  
Wilhelm-Leuschner-Straße 79,  
60329 Frankfurt am Main

**Redaktionsleiterin:** Susanne Rohmund (verantw. i.S.d.P.)  
**Chefredakteurin:** Susanne Rohmund  
**Chefin vom Dienst:** Fabienne Melzer  
**Redaktion:** Ina Biethan, Dirk Erb, Ilka Grobe, Ellen Klement, Sylvia Koppelberg, Antonela Pelivan, Gabriele Röhrig  
**Gestaltung:** Gudrun Wichelhaus-Decher  
**Bildredaktion:** Michael Schinke  
**Sekretariat:** Beate Albrecht, Marion Brunsfeld  
**www.igmetall.de/metallzeitung**  
**Vertrieb:** Thomas Köhler  
Telefon: 069 66 93-22 24  
Fax: 069 66 93-25 38  
E-Mail: [vertrieb@igmetall.de](mailto:vertrieb@igmetall.de)  
**Anzeigen:** Petra Wedel  
Telefon: 06151 81 27-0  
Fax: 06151 89 30 98,  
E-Mail: [info@zweiplus.de](mailto:info@zweiplus.de)  
**Druck und Versand:** apm AG, Darmstadt

## Leser-Telefon:

**0800 446 38 25**  
Montag bis Freitag:  
9.00 Uhr bis 16.00 Uhr (gebührenfrei)  
Fax: 069 66 93-20 02  
E-Mail: [metallzeitung@igmetall.de](mailto:metallzeitung@igmetall.de)

## Leser-Briefe:

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Mitglieder zu Wort kommen zu lassen. Es ist leider nicht möglich, alle Leserbriefe und Leser-E-Mails abzudrucken. **metallzeitung** erscheint monatlich. Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier, auf dem die **metallzeitung** gedruckt wird, besteht zu 70 Prozent aus Altpapier und zu 30 Prozent aus FSC- und PEFC-zertifiziertem Holz, das aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Süddeutschland und in der Schweiz stammt.



**Unser Angebot für sehbehinderte und blinde Mitglieder: Die metallzeitung gibt es auch als Word- oder als PDF-Datei.**  
**Bestellung an:** [metallzeitung@igmetall.de](mailto:metallzeitung@igmetall.de)

betreiber allein dieses Risiko versichern, wäre schon damit die Geschichte vom billigen Atomstrom schon als Märchen entlarvt.«

**Norbert Obst, Puschendorf**

»Für mich ist das einer aus einer Reihe Beiträgen in der **metallzeitung**, die kritiklos Partei für die EE-Branche ergreifen. Als Mitglied der IG Metall wünschte ich mir, dass die Gewerkschaft vor allem die Interessen der Arbeitnehmer im Sinn hat und sich nicht propagandistisch für die Interessen der Industrie einspannen lässt, auch wenn es sich um einen grüngefärbten Industriezweig handelt. Ich meine, es ist gar nicht sicher, ob die Energiewende ein großer Wurf sein wird. Es könnte auch eine große Pleite werden, bei der sich einige wenige ihre Taschen vollstopfen und der einfache Steuerzahler die Zeche zahlen muss.«

**Lubomir Hnyk, Neuhausen**

»Ich möchte auch in 20 Jahren nicht auf die Freude verzichten, die mir das Lesen eines aus Papier hergestellten Buchs bei Tageslicht statt eines E-Books bereitet. Wir älteren Kollegen können und wollen da nicht immer mitgehen – wohl wissend, dass der technische Fortschritt, gerade in der Welt der elektronischen Kommunikation, sich nicht aufhalten lässt.«

**Karl-Ludwig Klingelschmitt, Rüsselsheim**

**Realität sieht anders aus**  
**metallzeitung 10/2012,**  
**Interview zu Tarifverträgen im Handwerk**

»Das Interview mit Berthold Huber und Handwerks-Präsident

Otto Kentzler lässt einen unbedarften Leser vermuten, dass das Handwerk ein wohlmeinender Partner der IG Metall sei. Die Realität sieht anders aus: Tarifverträge werden von vielen Innungen mit der CGM abgeschlossen. Die Stundenlöhne zählen zu den niedrigsten aller Wirtschaftszweige. Für viele Betriebe gibt es keinen Tarifvertrag. Betriebsräte sind im Handwerk fast unbekannt. Handwerksmeister machen regelmäßig massiv Front gegen die Gewerkschaften. Gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer werden oft aus den Betrieben gemobbt.«

**Herbert Hahner, Eching**

**Lernen mit »Busuu« macht Spaß**

**metallzeitung 10/2012,**  
**Smalltalk will gelernt sein**

»Super Artikel und lernen mit »Busuu« macht auch sehr viel Spaß! Habe mich mal für ein Jahr angemeldet, um mein rostiges Englisch aufzupolieren.«

**Rainer Brück, Siegen**

**Fehler eingeschlichen**

**metallzeitung 10/2012,**  
**Schneller weniger Geld**

»Im Bericht über das Elterngeld steckt ein Fehler. Im letzten Abschnitt wird bei einem Wechsel von der Steuerklasse 4 nach 3 ein Minus von 59 Euro ausgewiesen. Weiter heißt es: Bei einem Wechsel von Steuerklasse 4 nach 3 sind es sogar 114 Euro weniger.«

**Metaller Scharbau**

*Anmerkung der Redaktion: Da hatte tatsächlich der Fehlerteufel zugeschlagen. 114 Euro weniger sind es bei einem Wechsel von Steuerklasse 5 nach 3.*

# Arbeitsplätze in Deutschland sichern

**JETZT HANDELN**

Die Wirtschaftslage in Deutschland schwächt sich ab. Wir stecken nicht in einer Krise, müssen uns aber jetzt durch geeignete Maßnahmen schützen.

Die Autowerkstätten in Deutschland sind in diesen Wochen ausgebucht. Reifenwechsel und Wintercheck sind angesagt. Auch Gärtner und Bauern sorgen für die kalte Jahreszeit vor und schützen ihre Pflanzen vor dem Frost. Das ist selbstverständlich – auch die IG Metall sorgt für ihre Mitglieder vor. Deshalb haben wir jetzt von der Regierung ein Maßnahmenpaket gefordert, um Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern. Die wirtschaftliche Situation ist widersprüchlich. In einigen Unternehmen brummt es weiterhin, bei anderen brechen die Absätze ein. Insgesamt schwächt sich aber die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland seit Monaten ab.

**Schutz.** Die IG Metall hat die Politik aufgefordert, die erweiterte Kurzarbeiterregelung aus der Krise 2008 vorsorglich wieder einzuführen. Unternehmen müssen Kurzarbeit für 24 Monate beantragen können, bevor der Karren im Dreck steckt. Die IG Metall fordert außerdem Kurzarbeit auch für Leihbeschäftigte. Sie sind sonst die ersten Opfer, wenn es kriselt. Ihre Verträge werden einfach nicht verlängert und sie stehen ohne Arbeit vor der Tür. Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen! Doch die Bundesregierung lehnt unsere Forderungen bisher ab. Ihre Begründung: Wir stecken noch nicht in der Krise. Das ist kein Argument. Wenn



Foto: Frank Rumpenhorst

**Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall: »Wir müssen vorsorgen, bevor die Krise kommt.«**

wir erst einmal in der Krise stecken, kann es zu spät sein. Hat man denn aus 2008 nichts gelernt? Damals hat die Finanzmarktkrise die Wirtschaft in Deutschland innerhalb weniger Wochen förmlich in den Abgrund gerissen. Nur dank der erweiterten Kurzarbeiterregelungen und der Umweltprämie für Altautos haben wir damals Hunderttausende Arbeitsplätze gesichert.

Die Politik darf sich jetzt nicht verweigern. Schutzmaßnahmen organisiert man, bevor der Ernstfall eintritt. Anders als 2008 haben wir die Chance, rechtzeitig vorzusorgen. Wenn wir jetzt entschlossen handeln, muss es gar nicht zur Krise kommen. Für sichere Arbeitsplätze brauchen wir eine entschlossene und tatkräftige Regierung! ■

*Berthold Huber*

## GEWONNEN HABEN

### September-Rätsel

Lösungswort: Metallrente

1. Preis: Marco Fiore, Empfinger
2. Preis: Eva Sawitzki, Schwaigern
3. Preis: Oliver August, Rödermark

## BILD DES MONATS

### Arbeitsmarkt aufräumen

Selbst die Kleinsten machten mit und kehrten bei der Leiharbeit mal richtig durch. Wie hier in Stuttgart demonstrierten beim Aktionstag für menschenwürdige Arbeit Anfang Oktober Beschäftigte in ganz Deutschland für Arbeit, die wertgeschätzt wird und von der Menschen leben können.

Der Protest richtete sich an vielen Orten gegen Leiharbeit und andere unsichere Arbeitsverhältnisse. Denn sie greifen in den Betrieben immer weiter um sich. Das bestätigt eine Betriebsrätebefragung der IG Metall, die der Zweite Vorsitzende, Detlef Wetzel, im Vorfeld des Aktionstages vorstellte. »Es gibt keine leiharbeitsfreien Zonen mehr«, sagte Wetzel mit Blick auf die Ergebnisse. So setzen Betriebe zwar nach wie vor Leiharbeit am häufigsten in der Produktion ein (78 Prozent). Doch selbst die Bereiche Forschung und Entwicklung beschäftigen 16 Prozent Leihkräfte.

**Unordnung beseitigen.** Auch andere unsichere Beschäftigungsverhältnisse breiten sich aus. So schafften zwar 41 Prozent der Betriebe im vergangenen Jahr neue Arbeitsplätze. Davon stellten aber nur 43 Prozent unbefristet ein. Jeder zweite Betrieb stellte befristet ein, jeder dritte setzte auf Leiharbeit und 7 Prozent vergaben Arbeit als Werkverträge.

Detlef Wetzel kritisiert diese Entwicklung als arbeitsmarktpolitischen Irrweg. »Auf diesem Weg wird die Ungleichheit in unserer Gesellschaft immer größer.« Wetzel fordert von der Politik, den Arbeitsmarkt endlich wieder in Ordnung zu bringen. »Dazu brauchen wir ein ganzes Bündel an Maßnahmen.« ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de



Foto: Jo Röttgers/Graffiti

# Rechtzeitig vorbeugen

**KURZARBEIT** Eine tiefgreifende Wirtschaftskrise ist nicht in Sicht. Doch angesichts steigender Kurzarbeit fordert die IG Metall von der Politik, jetzt vorzuzugreifen.

In einigen Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie gehen die Aufträge zurück und es gibt weniger Arbeit. Im September meldete die Bundesagentur für Arbeit 29.500 Kurzarbeiter, doppelt so viele wie einen Monat zuvor. Noch sind die Zahlen nicht besorgniserregend. »Aktuell von einer tiefgreifenden Krise zu reden, wäre übertrieben«, sagt der IG Metall-Vorsitzende Berthold Huber. Aber da die weitere Entwicklung nicht voraussehbar sei, müsse die Regierung jetzt handeln.

**Leiharbeiter schützen.** Die IG Metall fordert, die Regelungen zum Kurzarbeitergeld, die in der Krise im Jahr 2009 Massenentlassungen verhindert haben, wieder in Kraft zu set-

zen. Das heißt, statt maximal sechs sollen Betroffene wieder bis zu 24 Monate Kurzarbeitergeld beziehen können. Außerdem sollen Firmen wieder von Sozialabgaben befreit werden.

Huber forderte vor allem Schutz für Leihbeschäftigte. »Gerade für sie brauchen wir verbesserte Regelungen zur Kurzarbeit jetzt ganz dringend«, sagt er. Sie sind oft die ersten Opfer, wenn sich eine Krise abzeichnet.

Um Entlassungen – mit Hilfe von Kurzarbeit – zu verhindern, brauchen die Betriebe so schnell wie möglich die Sicherheit, dass sie auf die Regelungen, die sich in der vergangenen Krise bewährt haben, wieder zählen können. ■

Ellen.Klement@igmetall.de

## PFLAUME DES MONATS

### Fragen Sie nicht Ihren Arzt, sondern Ihren Geldbeutel

Wer krank zu sein glaubt, sollte auf Dieter Hundt hören. Der ist zwar im Hauptjob Arbeitgeber-Präsident, aber vor allem ein großer Gesundheitsexperte. Sein medizinischer Rat: einfach nicht (so oft) zum Arzt gehen. Während Politiker angesichts voller Kassen der Krankenversicherungen diskutieren, die Praxisgebühr abzuschaffen, plädiert Hundt dafür, dass Patienten sie künftig bei jedem Gang zum Arzt zahlen. Dann wäre die »Steuerungswirkung« der Gebühr »deutlich besser«, die Zahl »medizinisch unnötiger« Arztbesuche würde sinken. Das ist genial, denn ob jemand wirklich krank und seine Behandlung nötig ist, das kann schließlich nicht der Arzt kompetent beurteilen, sondern nur der Geldbeutel. ■

Arbeitgeber-Präsident  
Dieter Hundt



## ZAHLEN UND FAKTEN

**41,85** Millionen: Die Zahl der Erwerbsfähigen geht zwar weiter zurück, doch die Zahl der Erwerbstätigen nimmt zu: 2013 um 200.000 auf 41,85 Millionen, schätzt das IAB.

**6,5** Prozent: 21 Prozent aller Geringverdiener arbeiten im Handel, nur 6,5 Prozent (immerhin: 361.358) in der Metall- und Elektroindustrie; Letztere beschäftigt aber überdurchschnittlich viele Leiharbeiter.

**19** Prozent: Etwa jeder fünfte Leiharbeiter war 2011 erst 25 Jahre alt oder noch jünger.

**210** Millionen Euro: So viel Steuern nimmt der Staat jährlich weniger ein, wenn die Minijob-Grenze von 400 auf 450 Euro steigt. Die Sozialversicherungen verlieren 90 Millionen Euro.

**18** Millionen: So viele Menschen sind im Euroraum ohne Job. Arbeitslosigkeit, sinkende Löhne und hohe Steuern drücken die Konjunktur. Das spürt zum Beispiel die deutsche Autoindustrie.

**10** Billionen Euro: Zwischen 1992 und 2012 schrumpfte das Nettovermögen des Staates, auch wegen der Bankenhilfen in der Finanzkrise, um 800 Milliarden Euro. Gleichzeitig wuchs das private Vermögen laut »Stern« von 4,6 auf 10 Billionen Euro.

**15** Milliarden Euro: Die Elektroindustrie erwartet in nächster Zeit einen wachsenden Markt für Hilfsmittel, weil die Menschen älter werden. Sie rechnet mit einem Volumen von 15 Milliarden Euro.

Foto: Gero Breloer/dpa/pa



Wie hier in Husum demonstrierten REpower-Beschäftigte an allen Standorten für einen Tarifvertrag.

Fotos: Daniel Friedrichs/dpa/pa

# Mit Power für einen Tarifvertrag

## WINDRAD-HERSTELLER REPOWER

Mit Tröten, Megafonen und Transparenten zogen 100 Metalller am sechsten Verhandlungstag durch Bremerhaven, um ihre IG Metall zu unterstützen. Viele Passanten erklärten sich spontan solidarisch. Mit dieser Aktion und den vorausgegangenen Warnstreiks demonstrierten die Beschäftigten eindrucksvoll, wie ernst es ihnen mit dem Tarifvertrag ist. Dennoch konnte sich die Geschäftsleitung auch am 17. Oktober nicht zu einer Unterschrift durchringen. Fast elf Stunden lang hatte die IG Metall versucht, REpower zu überzeugen. Leider noch ohne Erfolg. »Wir sind vorsichtig optimistisch, dass wir in der nächsten Runde einen Tarifabschluss erreichen«, sagte Stephanie Schmoliner, die die Verhandlungen für die IG Metall-Bezirke Küste und Berlin-Brandenburg-Sachsen führt. Am 31. Oktober wird weiter verhandelt.

Sechsmal verhandelt – sechsmal ist nichts passiert: Seit Juli kämpfen die Beschäftigten des Windradherstellers REpower um einen Tarifvertrag. Bisher ohne Ergebnis. Doch sie geben nicht auf. Am 31. Oktober (nach Redaktionschluss) wird die IG Metall mit dem Arbeitgeber weiterverhandeln.

### MEHR INFOS

#### Nicht immer tariflos

2001 fusionierten Jacobs Energie, BWU und pro+pro Energiesysteme zu REpower Systems SE. Seit 2007 gehört REpower zur Suzlon-Gruppe. REpower und ihr Tochterunternehmen Power Blades waren nicht immer tariflos, wie die Tarifhistorie zeigt. Mit Warnstreiks machten am 2. Oktober über 900 REpower-Beschäftigte ordentlich Wind für einen Tarifvertrag.

19. Mai 2000	⇒	Mantel-Tarifvertrag (MTV) mit Jacobs Energie
16. Juli 2001	⇒	Änderungstarifvertrag zum MTV
20. Juni 2002	⇒	Anerkennungstarifvertrag Entgelt mit REpower
28. August 2003	⇒	Änderungstarifvertrag zum MTV
01. September 2003 <small>Gekündigt von Arbeitgeberseite 2005</small>	⇒	Entgelt-Tarifvertrag

Quelle: IG Metall Bezirk Küste

Bei dem Windradhersteller gab es nicht immer tariflose Zustände (siehe mehr Infos). Von 2002 bis 2005 regelten dort Tarifverträge unter anderem die Einkommen. Dann kündigte das Unternehmen die Verträge. Bei den zahlreichen Mitbewerbern wird bereits nach Tarif bezahlt. Areva Wind und Weserwind in Bremerhaven sowie Siemens Windpower sind mittlerweile tarifgebunden.

**Die Faxen dicke.** Die Beschäftigten von REpower waren es irgendwann leid, für dieselbe Arbeit weniger Geld zu bekommen. Im Juni dieses Jahres startete die IG Metall mit REpower die Tarifverhandlungen für die rund 1800 Beschäftigten. Sie fordert vom Unternehmen, die Tarifverträge für die Metall- und Elektroindustrie stufenweise anzuerkennen, sowie einen Tarifvertrag für die

Rufbereitschaft der Servicetechniker.

Fünfmal hatte die IG Metall seither mit dem Windradhersteller verhandelt und war keinen Schritt weitergekommen. Dann hatten die Belegschaften die Faxen dicke. Die IG Metall rief erstmals in der Geschichte von REpower und Power Blades zu Warnstreiks auf. Mit großem Erfolg: An allen sieben Standorten demonstrierten am 2. Oktober über 900 Metallerrinnen und Metalller für einen Tarifvertrag.

Selbst die Monteure im Ausland machten mit: Auf den Baustellen in Frankreich, Kanada, Australien, Oklaho-



**Bei den Warnstreiks gingen REpower-Beschäftigte für ihre Forderung in die Luft.**

ma und Alaska (USA) legten sie ebenfalls die Arbeit nieder.

In der Windenergiebranche arbeiten etwa 100 000 Menschen. Die Beschäftigten leisten einen immensen Beitrag zur Energiewende. Doch leider mangelt es oft an guten Arbeitsbedingungen. Leiharbeit, lange Arbeitszeiten und erhöhte Unfallgefahren prägen die Jobs in der Windkraftbranche. Bei REpower in Bremerhaven sind von knapp 800 Mitarbeitern 470 Leiharbeiter beschäftigt.

Die IG Metall findet diese prekäre Situation unerträglich. Saubere Energie funktioniert nur mit guter Arbeit und guten Tarifen. Hier könnte REpower ein gutes Beispiel für die Branche sein. ■

Gabriele.Roehrig@igmetall.de

Infos, Bilder, Berichte und Videos zu den Aktionen:

► [www.windpower-aktiv.de](http://www.windpower-aktiv.de)

## RECHT NAH DRAN

# Leiharbeit: 18 000 Euro an Metaller

Das Urteil des Arbeitsgerichts Köln vom 4. Juli 2012 ist zwar noch nicht rechtskräftig, aber trotzdem eine echte Genugtuung für den Metaller Manfred Stein\*: »Jetzt hab ich's schwarz auf weiß, dass meine Bezahlung unrecht war.«

Von 2003 bis 2008 war Manfred als Leiharbeiter bei Alstom in Salzgitter eingesetzt. Allein sein Stundenlohn lag trotz gleicher Arbeit mehr als 30 Prozent unter dem der Alstom-Beschäftigten.

Sein Arbeitgeber, die montaplan GmbH, hat ihn nach dem Tarifvertrag der christlichen Tarifgemeinschaft (CGZP) bezahlt. Dieser wurde Ende 2010 vom Bundesarbeitsgericht für unwirksam erklärt. »Ich wollte zumindest mal prüfen lassen, ob ich auch Anspruch auf eine Nachzahlung habe«, erinnert sich Manfred. »Das Thema war ja in aller Munde.«

So landete er beim Rechtsschutz der IG Metall. »Der Anspruch von Manfred auf den Vergleichslohn im Einsatzbetrieb war absolut berechtigt«, erklärt Marion Koslowski-Kuzu, Fachsekretärin der IG Metall Salzgitter. »Zwar war vieles bereits verjährt, aber allein für das Jahr 2008 konnten wir über

18 000 Euro geltend machen und einklagen.«

**Geduld haben.** Fast ein Jahr hat es bis zum Urteil gedauert, aber Manfred hatte so lange gewartet, da kam es ihm auf die Dauer der Auseinandersetzung nicht an. »Ich hatte ja nichts zu verlieren und die Firma Alstom hat mich schon vor Jahren in ein Arbeitsverhältnis übernommen«, äußert sich Manfred gelassen.

Der beklagte Arbeitgeber hat mittlerweile Berufung beim Landesarbeitsgericht Köln eingelegt – von daher ist der Prozess noch nicht abgeschlossen. »Ich bin sehr zuversichtlich, dass auch die weiteren Instanzen das Urteil bestätigen werden«, äußert sich Marion Koslowski-Kuzu. »Ich freue mich, dass die IG Metall mit und für Manfred die Welt ein kleines Stück gerechter machen konnte.« ■

Ina.Biethan@igmetall.de

Die CGZP ist nicht tariffähig und war es auch nie. Infos rund um das Urteil gibt es bei den IG Metall-Verwaltungsstellen vor Ort oder bei der kostenlosen Leiharbeits-Hotline:

► 01802 22 22 06

\* Name von der Redaktion geändert

## Friedensnobelpreis für Europa

Eine Jahrhundertleistung wird mit dem weltweit höchsten Preis gewürdigt: »Die Europäische Union hat über sechs Jahrzehnte entscheidend zur friedlichen Entwicklung in Europa beigetragen«, begründet Komiteechef Thorbjørn Jagland die Entscheidung. Für die IG Metall ist dies Bestätigung und Verpflichtung zugleich: »Wir wollen ein friedliches und solidarisches Europa, das die Menschen in den Mittelpunkt stellt«, sagt Berthold Huber. ► [www.igmetall.de/international](http://www.igmetall.de/international)

## KURZ & BÜNDIG

### Schwarzbuch Rassismus

»Teodoro war 22 Jahre alt, als er eine große Reise machte. Zum ersten Mal nahm er ein Flugzeug, zum ersten Mal kam er nach Europa, zum ersten Mal sah er Schnee.« So beginnt eine der Geschichten im »Schwarzbuch Rassismus«. Das Buch kommt zur richtigen Zeit. Denn Ereignisse rund um die Morde des »Nationalsozialistischen Untergrunds« erfordern ein härteres Eingreifen.

Das Buch malt aber nicht nur schwarz, sondern informiert auch über Aktionen, die zeigen, wie man sich erfolgreich gegen Rassismus wehrt. Die Texte machen Mut.

Das »Schwarzbuch Rassismus« können Mitglieder zu einem Sonderpreis von 7,49 Euro über die IG Metall-Servicegesellschaft bestellen:

► [www.igmservice.de/weitere-angebote](http://www.igmservice.de/weitere-angebote)



**Das Buch und die Initiative »Respekt« machen Mut, sich gegen Rassismus zu wehren.**

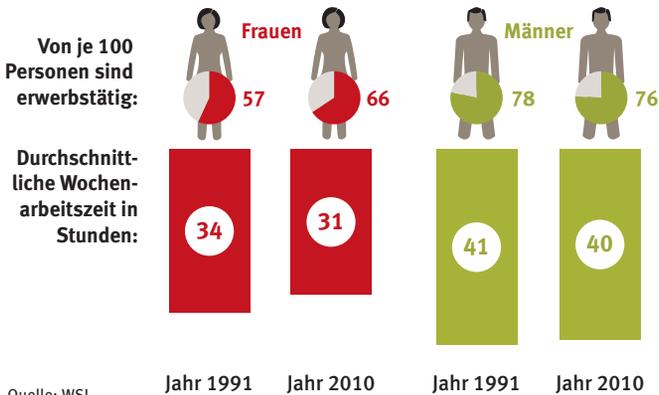
### Studieren braucht Platz

Das Deutsche Studentenwerk schlägt Alarm: Die Zahl der öffentlich geförderten Wohnheimplätze hinkt dem steigenden Bedarf hinterher. Die DGB-Jugend fordert, umgehend mit dem Ausbau zu beginnen. Insgesamt gibt es rund 228 500 öffentlich geförderte Wohnheimplätze für Studierende. Viel zu wenig. Und: Die Zahl dieser relativ preisgünstigen Zimmer hat sich seit den 90er-Jahren nicht wesentlich erhöht.

DIE ARBEITSWELT IN ZAHLEN

Mehr Frauen teilen sich weniger Arbeit

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen steigt, die der Männer sinkt. Aber obwohl Studien zeigen, dass die meisten Frauen Vollzeit arbeiten wollen, sind sie zunehmend in Teilzeit beschäftigt.



Quelle: WSI

Rentenniveau in Deutschland besonders niedrig

Der Abstand der Nettorenten zu den durchschnittlichen Nettoverdiensten (Rentenniveau) ist in Deutschland viel größer als in den meisten Industrieländern (Angaben in Prozent).

So viel Prozent ihres vorherigen Einkommens erhalten als Rente:

... Durchschnittsverdiener:



... Geringverdiener\*:

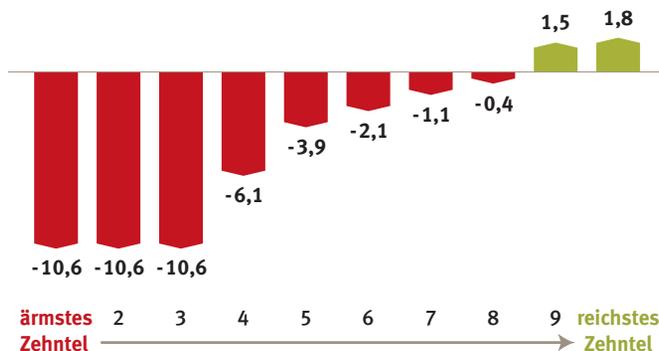


\* = 50% des Durchschnittsverdienstes, \*\* 34 größte Industrieländer | Quelle: OECD 2011

Geringverdiener können immer weniger ausgeben

Weil atypische Beschäftigung zunimmt, schrumpfen die Realeinkommen\* in der Gesamtwirtschaft.\*\*

So war die Zu- oder Abnahme von 2000 auf 2010 in Prozent:



\* gemessen an den Preisen von 2005, \*\* in der Metall- und Elektroindustrie sind die Reallöhne gestiegen | Quelle: Institut Arbeit und Qualifikation

Infografiken: Julia Buschmann

# Einfluss der

## INTERVIEW

CDU-Mitglieder in der IG Metall? Ja, die gibt es. Und das ist auch gut so, denn die IG Metall versteht sich als Einheitsgewerkschaft, die sich um alle kümmert, sagen die Vorsitzenden der »Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer Kolleginnen und Kollegen der IG Metall«.

*Ihr beiden seid die Vorsitzenden der »Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer Kolleginnen und Kollegen der IG Metall« – das klingt ein bisschen verstaubt. Würde man Euch nicht besser den »Schwarzen Block« nennen?*

**Georg Keppeler (lacht):** Schwarzer Block ist ja wohl missverständlich, aber dass ich Mitglied der CDU bin und auch CDU wähle, dazu stehe ich.

**Gerhard Gertsen:** Wir werden oft als die »Schwarzen« bezeichnet. Stimmt. Wir verstehen uns aber nicht als Repräsentanten der Union in der IG Metall, sondern als Vertreter derjenigen IG Metall-Mitglieder, die sich der christlich-sozialen Bewegung zurechnen. Dazu gehören nicht nur CDU/CSU-Mitglieder, sondern auch Kolleginnen und Kollegen, die ausschließlich in der CDA/CSA oder in christlichen Sozialverbänden organisiert sind und sich der Union verbunden fühlen.

*Was genau macht denn die Arbeitsgemeinschaft?*

**Keppeler:** Grundlage für unser Handeln in der Einheitsgewerkschaft ist die christliche Gesellschaftsethik. Es geht darum, den Menschen immer wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

*»Einheitsgewerkschaft«? Was versteht man darunter?*

**Gertsen:** Stark und auch durchsetzungsfähig sind wir nur gemeinsam: Deshalb steht ja auch im Grundsatzprogramm des DGB: »Der Zusammenschluss vor allem

der freiheitlich-sozialistischen und der christlich-sozialen Richtungen der Gewerkschaften in der Einheitsgewerkschaft, auf der Basis gleicher Interessen, gemeinsamer Grundwerte und gegenseitiger Toleranz, war und ist die Voraussetzung für Durchsetzungsvermögen und Gestaltungskraft.« Und dafür steht auch unsere Arbeitsgemeinschaft.

*Wie viele CDU-Mitglieder gibt es in der IG Metall?*

**Gertsen:** Wir wissen, dass bei Wahlen rund 25 Prozent der IG Metall-Mitglieder die Union wählen. Sie müssen eingebunden werden. Ob sie alle Mitglied der CDU oder der CSU sind, können wir nicht sagen.

*Wofür stehen die Christlich-Sozialen in der IG Metall?*

**Keppeler:** Wir wollen die Vielfalt und die Einheit innerhalb der Gewerkschaft erhalten und wir stehen natürlich für Mitbestimmung und Tarifautonomie.

**Gertsen:** Wir bekennen uns damit klar zur Sozialpartnerschaft, wie es die christliche Gesellschaftsethik aufzeigt.

*Wie äußert sich das?*

**Keppeler:** Das machte ja schon Papst Leo XIII. 1891 in seinem sozialen Rundschreiben klar: »So wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen.«

**Gertsen:** Die Sozialpartnerschaft ist Grundlage für den sozialen Ausgleich. Sie beinhaltet Konsens und Konflikt. Aber wir kön-

# Parteien ist gering



Foto: Theresa Rundel

**Gerhard Gertsen (oben links) und Georg Keppeler (oben rechts) sind die beiden Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer Kolleginnen und Kollegen der IG Metall.**

nen natürlich auch anders. Sind Konflikte nicht im Konsens zu lösen, dann wählen auch wir den Arbeitskampf als Weg.

**Keppeler:** Ich nenne das »werteorientierten Pragmatismus«.

*Den was?*

**Keppeler:** Den Begriff »werteorientierter Pragmatismus« hat Berthold Huber geprägt. Dahinter steckt die Idee, dass wir Mehrheiten schaffen und Lösungen finden müssen, die unseren Idealen möglichst nahekommen.

*Habt Ihr Einfluss auf die Union?*

**Keppeler:** Der Einfluss der Parteien auf die Gewerkschaften ist gering. Und auch der Einfluss der Gewerkschaften auf die Parteien. Die Agenda 2010 hatte auch etwas Positives: Sie hat das Band zerrissen und das ist auch gut so. Denn: Die IG Metall ist parteipolitisch neutraler geworden.

**Gertsen:** Wir als Gewerkschafter bringen die Sichtweise der Arbeitnehmer in unsere politischen Gremien ein. Vielen Politikern ist dies fremd. Ich tue das als CDU-Fraktionsvorsitzender bei uns in Emmerich darum ganz bewusst. Ich möchte Politik für Arbeitnehmer machen.

*Für welche Haltung steht Ihr?*

**Gertsen:** Bei der CDU hieß es mal: »Sozial ist, was Arbeit schafft«. Wir fordern als Gewerkschafter und Christlich-Soziale aber gute Arbeit, Chancengleichheit, gerechte Entlohnung, Abbau der prekären Beschäftigungsverhältnisse, einen Mindestlohn, von dem man leben kann, und soziale Sicherungssysteme, die ihren Namen auch verdienen. Es heißt also richtig: »Sozial ist, was **gute** Arbeit schafft.«

**Keppeler:** Wir sehen uns als Gestalter, ganz pragmatisch.

*Eure Forderung?*

**Gertsen:** Für die Christlich-Sozialen muss der Zugang zu allen Funktionen der IG Metall offen sein, ob im Vertrauenskörper, als Betriebsratsmitglied, als Mitglied in den Bezirkskommissionen, im Beirat oder im Vorstand der IG Metall. Wir wollen gleichberechtigt Funktionen im Sinne unserer Einheitsgewerkschaft wahrnehmen. Auch eine angemessene Vertretung durch christlich-soziale Hauptamtliche auf allen Ebenen muss ermöglicht und bewusst gefördert werden. ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

## WISSEN

### Dafür stehen die Christlich-Sozialen in der IG Metall

»Der Mensch ist unser Maßstab« – so lautet das Motto der Christlich-Sozialen in der IG Metall und so heißt auch eine Broschüre, die die Ziele, Forderungen und Standpunkte der Arbeitsgemeinschaft zusammenfasst. Die Broschüre und auch weitere Informationen über die »Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer Kolleginnen und Kollegen der IG Metall« gibt es bei:

► **Gregor.Callegari@igmetall.de, Telefon: 069 66 93-24 91**

Die »Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer Kolleginnen und Kollegen der IG Metall« ist betrieblich und in der Gewerkschaft fest verankert. **Gerhard Gertsen** ist Betriebsratsvorsitzender bei Probat, einem Anbieter von Röstanlagen und Mahlwerken, Vorstandsmitglied der IG Metall und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft. **Georg Keppeler** ist Erster Bevollmächtigter der IG Metall in Olpe, ebenfalls Vorstandsmitglied der IG Metall und stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft.

## KURZ & BÜNDIG

### Otto Brenner Preis

Der »Otto Brenner Preis für kritischen Journalismus« geht in diesem Jahr an Andreas Müller (Stuttgarter Zeitung). Der Autor wird für seine Berichterstattung über den Aktienrückkauf des Energieversorgers EnBW durch die baden-württembergische Regierung ausgezeichnet. Die weiteren Preisträger unter:

► [www.otto-brenner-preis.de](http://www.otto-brenner-preis.de)



Foto: Privat

**David ist wieder in Hochform.**

### Alles gut überstanden

Vor einem Jahr berichteten wir über ein krankes Baby aus Ungarn. Die IG Metall Essen hatte die Eltern finanziell unterstützt, als David in der Uniklinik Essen in einer komplizierten Operation eine neue Leber bekam. Die Eltern haben sich nun mit der guten Nachricht gemeldet: Die Nachuntersuchungen zeigen, dass es David hervorragend geht. Und gut drauf ist er sowieso.

### Monti II ist vom Tisch

Die EU-Kommission hat die umstrittene Monti-II-Verordnung endgültig zurückgezogen. Die Regelung sollte klären, in welchem Verhältnis das Recht auf Streik zu wirtschaftlichen Freiheiten steht. Der Entwurf hätte das Streikrecht eingeschränkt. Nachdem nationale Parlamente die Verordnung gestoppt hatten, zog die Kommission sie nun zurück.

### TARIFRUNDE TEXTIL

**Die Textil- und Bekleidungsindustrie mausert sich zu einer Branche für Hightech-Produkte. Ihre Beschäftigten leisten hochwertige Arbeit. Und dafür wollen sie angemessen bezahlt werden. Die IG Metall führt gerade Tarifverhandlungen um mehr Geld für sie.**



**Hochwertige Arbeit.** Fachkräfte in Textilfirmen müssen genauso viel wissen und können wie ihre Kollegen in anderen Industriebranchen, sagt Michael Kreling. Dafür will er Wertschätzung, die sich auch im Lohn niederschlägt.

#### Von Sylvia Koppelberg

Die Feuerwehrmänner in Hongkong, der finnische Formel-1-Rennfahrer Kimi Räikkönen, Geldsäcke deutscher Banken und Soldaten der Vereinigten Arabischen Emirate: Sie alle haben etwas gemeinsam. Und das verbindet sie auch noch mit Theatervorhängen, Autositzen, Kuscheldecken und Hollywood-Filmkulissen. Es ist der Stoff, in dem sie stecken oder aus dem sie gemacht sind. Er stammt aus den Ikena-Werken in Bocholt und Rhede im Münsterland.

Ein flacher weißer Bau im Industriegebiet der 20 000-Einwohner-Stadt Rhede. Die erste Halle ist ein Lager, in dem Riesengarnrollen in allen Farben gestapelt sind. In der nächsten Halle sind Dutzende Garnrollen auf Gestellen aufgereiht. Ihre Fäden laufen zu einer großen Walze, dem Kettenbaum. An ihm steht Michael Kreling. Er beobachtet, ob Fäden reißen. Wenn ja, zieht er sie von Hand wieder ein. 5528 Fäden laufen für einen 1,70 Meter breiten Stoff auf die Rolle. Er kontrolliert alles, verknotet die Enden, wenn die aufgerollten Fäden die nötige Länge erreicht haben, und sorgt für neues Garn. Kreling bedient mehrere Maschinen.

**Winzige Nadeln.** Vor der nächsten Halle hängt ein Behälter mit Ohrstöpseln. Ohne Gehörschutz darf niemand die Weberei betreten. In den Maschinen, die hier lärmen, sind Kettenbäume eingespannt. Durch ihre längs laufenden Fäden werden per Luftdüse Querfäden geschossen. So entstehen Webstoffe. Meterlange Texti-

# Muster mit Wert

lien in unterschiedlichen Farben und Mustern laufen durch die Maschinen, werden geprüft und geschnitten.

Ein Teil wird in der Rauerei maschinell mit zigtausend winzigen Nadeln haarig gemacht und geschoren. Es sind Stoffe, die Fachgeschäfte später als flauschige Kuscheldecken anbieten. Aber vorher müssen sie in die Näherei. Während die Frauen und Männer in den bisherigen Abteilungen vor allem Garne und Stoffe ein- und ausspannen und die computergesteuerten Fertigungsprozesse kontrollieren, sitzen die Frauen in der »Konfektion«, wie die Näherei heißt, an Nähmaschinen und versehen Plaids mit Kantenbändern und Etiketten. Andere falten fertige Decken von Hand, bevor sie eingeschweißt und in Kartons verpackt werden. Die Frauen arbeiten fast alle auf 400-Euro-Basis.

Dagmar Unland ist seit 16 Jahren bei Ikena – mit Unterbrechungen. »Ich würde gern sechs Stunden täglich auf Steuerkarte arbeiten«, sagt sie. »Aber solche Jobs gibt es hier nicht mehr.« Wie fast alle Frauen in der Kon-

fektion hatte sie ein paar Jahre ausgesetzt, als ihre Kinder klein waren, und danach gab es für sie nur noch Minijobs. »Entweder geringfügige Beschäftigung oder die Näherei wird dichtgemacht – vor diesen Alternativen standen wir«, berichtet Gerd Jansen, der Betriebsratsvorsitzende.

**Blessuren.** Arbeitsintensive Tätigkeiten wie Nähen sind schon in den 1970er-Jahren weitgehend aus Deutschland verschwunden und in Billiglohnländer verlegt worden. Nur noch wenige Textilfirmen haben, wie Ikena, fast die komplette Produktion in Deutschland erhalten. Ohne Blessuren ging das auch hier nicht ab. Früher gab es einmal über 500 Beschäftigte in den beiden Werken. Die Weberei war mit über 100 Maschinen dreimal so groß wie heute. Nachdem immer mehr Kunden billige Importware kauften, verfrachtete das Unternehmen die Webmaschinen nach Tschechien. Im Münsterland gab es eine große Kündigungswelle.



Fotos: Karsten Wiehe/Artvertise



**Glänzende Geschäfte.** Schutzkleidung ist so gefragt wie noch nie, sagt Ibena-Entwicklerin Britta Smeulders. Mit Betriebsrat Gerd Jansen zeigt sie ein glänzendes Exemplar aus dem vielfältigen Sortiment.

288 Frauen und Männer sind übrig geblieben. Nach einer Insolvenz und einem Sanierungstarifvertrag, der den Beschäftigten längere Arbeitszeiten und Lohnkürzungen abverlangte, steht Ibena heute wirtschaftlich wieder gut da. Für die gesamte Branche rechnet der Arbeitgeber »Gesamtverband Textil und Mode« nach einem schon sehr umsatzstarken Jahr 2012 im nächsten mit weiteren drei Prozent Wachstum.

Rund 120000 Menschen arbeiten heute in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Die Firmen, die den Niedergang in den 1970er-Jahren überlebten, verdanken ihren Erfolg meist einer Spezialisierung auf qualitativ hochwertige Produkte. »Bei hochpreisigen Materialien sind deutsche Textilunternehmen international wett-

bewerbsfähig«, sagt Britta Smeulders, Entwicklerin bei Ibena. Zwei Drittel des Umsatzes erwirtschaftet die Firma mit Schutzkleidung und Industrietextilien, wie Autositzen, Filtern, Membranen, mit Stoffen, die digital bedruckbar sind, Maschinenbespannungen für Großwäschereien.

**Qualifizierte Arbeit.** Im Oktober haben für die westdeutschen Beschäftigten Tarifverhandlungen begonnen. Motto: »Einkommen – mehr ist fair«. Es geht um mehr Geld. Am 9. Oktober hat der IG Metall-Vorstand die Forderung beschlossen: fünf Prozent plus für zwölf Monate. Am 6. November ist die dritte Verhandlung. Setzen die Beschäftigten mit der IG Metall kräftige Einkommenserhöhungen durch, profitieren da-

von auch die geringfügig beschäftigten Frauen. Ihre Stundenlöhne wachsen mit. Das heißt: Wer mit seiner Stundenzahl schon jetzt auf 400 Euro kommt, muss weniger arbeiten. Und wer weniger arbeitet, bekommt mehr Geld.

Die Friedenspflicht, innerhalb der keine Arbeitskämpfe geführt werden dürfen, ist gerade abgelaufen. »Ich bin bereit, für mehr Geld auch zu kämpfen«, erklärt Michael Kreling. »Wir Textiler leisten hochwertige Arbeit. Wir benötigen das gleiche Fachwissen wie Kollegen in anderen Industriebranchen, um unsere computergesteuerten Maschinen bedienen zu können. Aber wir verdienen weniger.«

**Faire Löhne.** Das stimmt. In der Industrie insgesamt verdiente ein Arbeitnehmer 2011 im Schnitt 3316 Euro brutto, ohne Sonderzahlungen, in der Bekleidungsindustrie 2828 Euro und in der Textilindustrie sogar nur 2459 Euro. »Die Hersteller sehen sich selbst als Zukunftsbranche«, sagt IG Metall-Verhandlungsführer Michael Jung. »Aber wenn sie sich für die Zukunft gut aufstellen wollen, müssen sie Fachkräfte binden. Und eine Voraussetzung dafür sind ordentliche Löhne.« Und noch etwas erwartet die IG Metall: »endlich tarifliche Regelungen zur Altersteilzeit und Übernahme der Azubis. Damit«, sagt Jung, »wäre Textil und Mode wirklich eine attraktive Zukunftsbranche.« ■

Aktuelle Informationen über die Tarifrunde:

► [www.textil-tarifrunde.de](http://www.textil-tarifrunde.de)

## Ausbildungsplatz wechseln



Tjark Menssen ist Jurist bei der DGB Rechtsschutz GmbH.

Foto: Olaf Herrmann

**RECHT SO** | Im Normalfall endet eine Berufsausbildung mit der bestandenen Abschlussprüfung. Doch was können Azubis tun, wenn es ihnen im Betrieb nicht mehr gefällt oder sie einen anderen Beruf lernen wollen? Hier gibt's die Details.

Viele Schulabgänger haben in den vergangenen Monaten ihre betriebliche Ausbildung begonnen. Mit dem Ablauf von spätestens vier Monaten endet die Probezeit, so dass man sich entscheiden muss, ob man die gewählte Ausbildung fortsetzen will. Auch wenn Azubis den Beruf weiterlernen möchten, stellt sich für einige die Frage, ob der gewählte Betrieb der richtige ist.

**Nach der Probezeit.** Mit der Ausbildung geht man ein besonderes Verhältnis zu einem Betrieb ein. Es unterscheidet sich vom normalen Arbeitsverhältnis dadurch, dass keine Arbeitsleistung geschuldet wird, sondern die Tätigkeit ausschließlich erfolgt, um einen Beruf zu erlernen. Mit dem Vertrag gehen beide Seiten die Verpflichtung ein, dieses Ziel zu erreichen. Das kann nur gelingen, wenn sich beide an die Vereinbarung halten.

Das Berufsbildungsgesetz (BBiG) sieht deshalb vor, dass der Ausbildungsvertrag nach Ablauf der Probezeit beiderseits nur gekündigt werden kann, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Zum Bei-

spiel bei gesundheitlichen Problemen, wie Allergien. Oder wenn der Azubi die Ausbildung aufgibt, um ein Studium aufzunehmen oder einen anderen Beruf zu lernen.

Der bloße Wechsel des Ausbildungsbetriebs ist im BBiG aber nicht vorgesehen. Er ist auch kein Grund für eine Kündigung. Der Gesetzgeber geht davon aus, dass es jedem zumutbar ist, sich für die Dauer von drei Jahren zu binden. Derjenige, der trotzdem kündigt, setzt sich damit der Gefahr von Schadensersatzansprüchen aus. Das bedeutet aber nicht, dass der

Wechsel deshalb nicht möglich wäre. Für das Berufsausbildungsverhältnis gelten die allgemeinen Grundsätze für den Arbeitsvertrag, sofern sich aus dem BBiG nichts anderes ergibt. Es sollte deshalb ein Aufhebungsvertrag geschlossen werden, wenn der Ausbildungsbetrieb die Gründe für den Wechsel und das Ausscheiden aus dem Betrieb akzeptiert. Ein solcher Wechsel sollte aber erst dann erfolgen, wenn man den neuen Ausbildungsplatz bereits sicher hat.

Das gilt auch für jene, die ihre Ausbildung in einem anderen Unternehmen fortsetzen wollen. In diesen Fällen sollte man mit dem neuen Arbeitgeber vereinbaren, dass die Zeit aus dem früheren Betrieb auf die Ausbildung angerechnet wird.

**Neue Schule.** Zudem kann es notwendig werden, die Berufsschule zu wechseln. Zuständig ist nämlich stets die Schule, in deren örtlichem Bereich der Betrieb liegt. Fällt der Betrieb in einen anderen Zuständigkeitsbereich, sollte man die Möglichkeit eines Wechsels mit der neuen Schule vorher besprechen. ■



### WISSEN

#### Gibt es für Azubis Arbeitslosengeld?

Auszubildende mit Wechselabsichten sollten bedenken, dass sie zwischen zwei Ausbildungen nur ein geringes oder – bei weniger als zwölf Beitragsmonaten – gar kein Arbeitslosengeld erhalten. Eine Kündigung ohne sichere Anschlussbeschäftigung ist daher nicht zu empfehlen.

## Infos zum Krankengeldmanagement



Gesundheit der Versicherten im Blick

Immer mehr Versicherte beschwerten sich, dass gesetzliche Kassen unter der Überschrift »Krankengeldmanagement« vor allem Kosten reduzieren wollen, anstatt sie bei der Genesung bestmöglich zu unterstützen. Die IG Metall-Arbeitshilfe »Krankengeldmanagement« richtet sich in erster Linie an Selbstverwalter. Aber auch Patienten liefert die Broschüre nützliche Tipps und gibt Infos zur Rechtslage. Die Broschüre gibts bei:

📧 Agnes.Stoffels@igmetall.de

## Datenschutz am Arbeitsplatz

Darf mein Chef wissen, mit wem ich am Arbeitsplatz telefoniere? Dürfen Kameras im Betrieb stehen? Darf der Vorgesetzte mein Facebook-Profil durchforsten?

Antwort auf diese und andere Fragen bietet das Handbuch »Datenschutz am Arbeitsplatz« der Arbeitskammer des Saarlands. Die Broschüre gibt es als

PDF-Format im Internet. Eine benutzerfreundliche Bedienung und die verständliche Sprache tragen dazu bei, Fragen rasch zu beantworten, ohne sich in die gesamte Thematik vertiefen zu müssen. PDF-Dokument zum Herunterladen unter:

📄 [www.arbeitskammer.de/datenschutz-im-betrieb](http://www.arbeitskammer.de/datenschutz-im-betrieb)

## PRÜFSTAND

### Kfz-Schutz zum fairen Preis

Die IG Metall-Servicegesellschaft hat ihr Leistungspaket erweitert. Unter der Marke »metallplus« gibt es für alle IG Metall-Mitglieder und ihre Angehörigen über den Kooperationspartner Marsh ab sofort Kraftfahrzeugschutz zu fairen Konditionen. Der Versicherungsmakler gehört zu den weltweit führenden in der Branche. Die Experten analysieren regelmäßig den Markt und prüfen die Angebote aller Versicherungspartner auf Qualität und Preis.

**Tarife vergleichen.** Fahrzeughalter können meist bis zum 30. November bei ihrem Versicherer kündigen. Der Wechsel zu einem Anbieter mit günstigeren Konditionen und besseren Leistungen erfolgt dann zum 1. Januar. Ein Sonderkündigungsrecht gibt es, wenn Beiträge steigen.

Tarife vergleichen und Angebote anfordern können Interessierte über die Internetseite [www.igmservice.de/vorsorge](http://www.igmservice.de/vorsorge). Hierfür muss man lediglich die IG Metall-Mitgliedsnummer eingeben. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de



Infos und Beratung zum Kfz-Tarif »metallplus« gibt es im Internet oder per Telefon (werktags von 8 bis 19 Uhr) unter der kostenfreien Rufnummer:

► [www.igmservice.de/vorsorge](http://www.igmservice.de/vorsorge)

► 0800 755 45 54 89

Foto: Joel Calheiros/panthermedia.net



**Junge Familien wollen Zeit miteinander verbringen: Dank Elternzeit ist das für immer mehr Paare möglich.**

# Zwischen Job und Wiege

## FAMILIE UND BERUF

Zeit fürs Kind, das Neugeborene selbst betreuen – das wollen junge berufstätige Eltern heutzutage immer häufiger. Dank Elternzeit und Elterngeld ist das möglich.

Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit regelt, dass erwerbstätige Eltern mit der Geburt ihres Kindes zeitweise aus dem Job aussteigen können. Auch eine Teilzeitbeschäftigung bis zu 30 Stunden ist möglich.

Der Anspruch auf Elterngeld besteht bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres des Kindes. Während dieser Zeit besteht Kündigungsschutz und die jungen Eltern können anschließend auf einen gleichwertigen Arbeitsplatz zurückkehren.

**Bitte zeitig anmelden.** Spätestens sieben Wochen vor dem Be-

ginn der Elternzeit muss der Antrag schriftlich beim Arbeitgeber vorliegen. Bei Vätern kann die Elternzeit frühestens mit der Geburt des Kindes beginnen – bei Müttern mit dem Ende der Mutterschutzfrist.

Um den Nachwuchs aufwachsen zu sehen, gibt es eine weitere Möglichkeit: Mit Zustimmung des Arbeitgebers kann ein Anteil von zwölf Monaten bis zum achten Lebensjahr des Kindes übertragen werden. Dann können Eltern zum Beispiel die Einschulung ihres Sprösslings begleiten. Zuerst sollten die Eltern klären, wer wann Elternzeit



## WISSEN

### Für werdende Eltern

Tipps zu den Anträgen auf Elternzeit und Elternzeit-Übertragung gibt es hier und bei den IG Metall-Verwaltungsstellen vor Ort:

**1.** Beantrage erst Elternzeit für die ersten zwei Jahre und überlege dann, was Du mit den verbleibenden zwölf Monaten machen willst. Wer sich einmal festgelegt hat, kann nicht ohne Weiteres zurück.

**2.** Der Antrag auf Elternzeit sollte nicht früher als unbedingt notwendig abgegeben werden. Der Kündigungsschutz beginnt zwar mit der Anmeldung, frühestens jedoch acht Wochen vor Beginn der Elternzeit.

nimmt. Es gibt zwar drei Jahre Elternzeit – doch Anspruch auf das Elterngeld besteht nur für die ersten 14 Lebensmonate. Ein Elternteil erhält höchstens zwölf Monate Elterngeld. Weitere zwei Monate gibt es, wenn auch der andere Elternteil zur Kinderbetreuung weniger oder gar nicht arbeitet.

**Rat und Tipps.** Informationen für werdende Eltern, Musteranträge, Tipps für die Elternzeit sowie für die Übertragung von Elternzeit und Teilzeit bekommen Mitglieder über ihre zuständige Verwaltungsstelle. ■

Ellen.Klement@igmetall.de

# Europa verdient unser Vertrauen

## STANDPUNKT

Die Krise um den Euro hat D-Mark-Nostalgikern Aufwind gegeben. Doch wäre ein Zurück zur alten Währung für Deutschland wirklich besser? Der Wirtschaftswissenschaftler Peter Bofinger hat zu dieser Frage ein Buch geschrieben. Die EU müsse nicht zurück, sondern nach vorne gehen, hin zu einem sozialeren Europa. Wir drucken Auszüge aus seinem Vorwort ab.

Foto: John Greve/pa

In der Diskussion über die Zukunft des Euro haben »Wutbürger« und »Wutökonom« die Oberhand gewonnen. Vor lauter Wut wird dabei völlig übersehen, dass die öffentliche Verschuldung in anderen großen Volkswirtschaften der Welt deutlich höher ist als noch vor einem Jahrzehnt, und dass die Neuverschuldung des Euro-Raums weitaus geringer ausfällt als etwa in den Vereinigten Staaten, Japan oder Großbritannien. Und so wird vieles als Defekt des Euro angesehen, was in Wirklichkeit die Folge eines gewaltigen Erdbebens ist, das die gesamte Weltwirtschaft mit der globalen Finanzkrise erfasst hat.

Noch sehr viel weniger wird das tiefer liegende Problem erkannt, dass die Weltwirtschaft nicht mehr nachhaltig wachsen kann, wenn die Einkommensverteilung immer ungerechter wird. Die hohen Staatsdefizite waren nichts anderes als Substitute für die fehlende Kaufkraft der vom allgemeinen Wirtschaftswachstum abgekoppelten Durchschnittsarbeitnehmer.

Aber davor verschließt man in Deutschland gerne die Augen, nicht zuletzt weil man noch immer einer D-Mark-Nostalgie anhängt. Der Euro wird immer noch als Teuro wahrgenommen, ob-

wohl die deutsche Inflationsrate nach 1999 deutlich niedriger war als zu Zeiten der Bundesbank-Autonomie.

Natürlich ist es völlig legitim, auf die Risiken der Rettungsschirme hinzuweisen. Aber man muss sich dabei der Tatsache bewusst sein, dass der Euro derzeit um sein Überleben kämpft. Das System ist in den beiden letzten Jahren so stark destabilisiert worden, dass es derzeit nur mit Rettungsschirmen und den Hilfen der EZB überlebensfähig ist. Wer nun dazu aufruft, diese intensivmedizinischen Maßnahmen sofort einzustellen, nimmt billigend den Tod des Euro in Kauf.

**Alle haben Fehler gemacht.** In diesem Buch soll zum einen gezeigt werden, dass Europa grundsätzlich unser Vertrauen verdient, auch wenn im vergangenen Jahrzehnt vieles falsch gelaufen ist. Alle Beteiligten, nicht nur Griechenland, sondern auch Deutschland und die Europäische Zentralbank, haben in den Jahren 1999 bis 2007 auf ihre Weise zum Ausbruch der Krise beigetragen. Natürlich haben die Finanzmärkte in Europa einen ähnlich großen Flurschaden angerichtet wie in den Vereinigten Staaten. Seit 2010 haben sich alle Problemländer tapfer bemüht, ih-

### Zum Autor



Foto: Robert Schlesinger/dpa/pa

#### Peter Bofinger,

Peter Bofinger ist seit 1992 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg. Seit März 2004 ist Bofinger Mitglied im Sachverständigenrat der Bundesregierung zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

In der Diskussion um die Eurokrise tritt Bofinger für einen Schuldentilgungspakt und eine gemeinsame europäische Fiskalpolitik ein. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, unter anderem 2009: »Ist der Markt noch zu retten?« Sein neuestes Buch, aus dem auch dieser Text stammt, heißt: »Zurück zur D-Mark? Deutschland braucht den Euro.«



re Staatshaushalte zu konsolidieren. Wenn die Erfolge nicht sichtbarer sind, liegt dies nicht zuletzt an dem Wirtschaftseinbruch, der von den rigiden Sparprogrammen ausgelöst wurde.

Mit dem Euro 2.0 soll ein Lösungsweg aufgezeigt werden, der nach einer temporären Stabilisierung durch die EZB möglichst schnell eine grundlegend neue Architektur der Währungsunion ansteuert. Konkret muss der Euro 2.0 durch eine sehr viel direktere Kontrolle über Mitgliedsländer mit einer unsoliden Fiskalpolitik gekennzeichnet sein. Das setzt einen nationalen Souveränitätsverzicht zugunsten eines durch das Europäische Parlament legitimierten »Europäischen Finanzministers« voraus. Im Gegenzug sollte den Mitgliedsländern eine Finanzierung im Rahmen einer Gemeinschaftshaftung eröffnet werden, die sie vor den durch Panikattacken ausgelösten überzogenen Renditeforderungen der Finanzmärkte schützt.

Der Schritt in die Richtung einer stärkeren europäischen Integration ist nicht ohne Risiken. Doch dies gilt in noch sehr viel stärkerem Maße für alle anderen Lösun-



**Wohin dreht sich Europa? Die Euro-Krise stellt die Gemeinschaft vor eine große Herausforderung. Doch Deutschland braucht den Euro, sagt Peter Bofinger.**

gen. Die schlechteste Variante wäre ein weiteres »Durchwursteln«, wie wir es in den letzten dreißig Monaten erlebt haben.

**Unkalkulierbare Risiken.** Kaum besser als ein »Schrecken ohne Ende« wäre ein »Ende mit Schrecken«, der in einer gezielten Auflösung der Währungsunion bestünde. Neben den schwer kalkulierbaren Risiken des Übergangs würde sich die deutsche Wirtschaft einer massiven Aufwertung der neuen D-Mark nicht nur gegenüber den anderen europäischen Währungen, sondern auch gegenüber dem US-Dollar, dem japanischen Yen und dem Chinesischen Renminbi gegenüberstehen. Das Schicksal unserer Wirtschaft läge dann mehr denn je in den Händen der völlig unkalkulierbaren Finanzmärkte.

Die Folgen eines Scheiterns der Währungsunion gingen jedoch weit darüber hinaus. Wenn die Weltwirtschaft nach Jahrzehnten eines vor allem durch private und dann öffentliche Verschuldung getriebenen Wachstums wieder zu einem nachhaltigen

Entwicklungsmodell zurückfinden soll, müssen die Einkommen weltweit gerechter verteilt werden. Das setzt voraus, dass die Rechte von Arbeitnehmern und die Stellung von Gewerkschaften gestärkt und nicht noch weiter geschwächt werden. Im nationalen Alleingang ist das unter dem Druck des globalen Wettbewerbs heute kaum noch durchsetzbar. Allein die Europäische Union kann hierfür den notwendigen Rahmen bieten; doch er wird nur genutzt werden, wenn sich die Staaten Europas in erster Linie als solidarische Partner verstehen. Die große Chance der Euro-Krise besteht darin, dass die Mitgliedsländer gemeinsam die Kraft finden, den Schritt nicht nur zu einer stabileren Währungsunion, sondern auch zu einem sozialeren Europa zu wagen. ■

Ein Video, in dem Peter Bofinger Fragen zur Euro-Krise beantwortet, steht auf der Internetseite zum IG Metall-Kurswechsellkongress:

▶ [www.igmetall-kurswechsellkongress.de](http://www.igmetall-kurswechsellkongress.de)

Oder per Smartphone mit diesem QR-Code:



## DAS STICHWORT

### Kurs|wech|sel, der

Wirtschaftskrise, prekäre Beschäftigung, Politikmüdigkeit: Da stimmt doch was nicht. Die IG Metall will handeln. Nicht nur bei den Arbeitsbedingungen für Beschäftigte, sondern auch, wenn es um das große Ganze geht: unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das ganz offensichtlich an seine Grenzen stößt. Die Diskussion dazu fasst sie zusammen unter dem Stichwort »Kurswechsel für ein gutes Leben«. Vor zwei Jahren hat der Erste Vorsitzende, Berthold Huber, dazu ein Buch geschrieben: »Kurswechsel für Deutschland – Die Lehren aus der Krise«.

**Mitreden.** Und weil in Politik und Wirtschaft viel zu wenig passiert ist, gibt die IG Metall den Themen Anfang Dezember einen kräftigen Schub: Auf einem Kongress wollen Experten Lösungen erarbeiten. Zum Beispiel geht es um »die Regulierung des Finanzmarktsystems«, den »nachhaltigen Industrieumbau« und die »Architektur der Energiewende«. Und auch um

Fragen wie: Was verstehen wir heute unter guten Arbeitsbedingungen? Wie viel Mitspracherechte haben die Beschäftigten überhaupt noch?

Es kommen Gewerkschafter, Wissenschaftler und Politiker aus aller Welt zusammen. Aber auch viele Betriebsräte und Vertreter aus den IG Metall-Verwaltungsstellen sind dabei, denn sie sind die Experten aus den Betrieben. Die Debatte ist offen für alle, die Impulse setzen wollen. Jeder kann auf [www.igmetall-kurswechsellkongress.de](http://www.igmetall-kurswechsellkongress.de) online mitdiskutieren.

Einer der Referenten, der englische Politikwissenschaftler Colin Crouch, stellt schon mal die richtige Frage: »Alle demokratisch-kapitalistischen Ordnungen müssen eine Antwort auf die Frage geben: Wie lassen sich Unsicherheit und Ungewissheit des kapitalistischen Wirtschaftssystems mit dem Bedürfnis der Demokratie nach Stabilität im Leben vereinbaren?« Der IG Metall-Kurswechsellkongress lässt auf Lösungen hoffen. ■

llka.Grobe@igmetall.de

## ARBEIT UND GESUNDHEIT

### Stress im Job zerstört Herzen

Arbeitsstress erhöht das Herzinfarkttrisiko um 23 Prozent. Das haben europäische Forscher in einer bisher weltweit umfangreichsten Studie herausgefunden. Sie untersuchten 200 000 Menschen aus sieben Staaten über 20 Jahre.

Besonders gestresst und gefährdet sind Beschäftigte nicht nur durch hohe Arbeitsbelastung, sondern auch, wenn sie besonders von Entscheidungen anderer abhängig sind und kaum

über Arbeitsabläufe mitentscheiden können.

In der Langzeitstudie unter Führung des University College London sind noch keine Ergebnisse aus der Wirtschaftskrise ab 2008 enthalten. Die Forscher gehen jedoch in ersten Prognosen davon aus, dass sich Stress und Herzinfarkttrisiko als Folge der erhöhten Arbeitsplatz- und Existenzängste durch die Krise noch weiter erhöht haben. ■



Foto: Andreas Gümmerer

Die »Worker Wheels Erlangen« überreichen Metallerin Jane Achuo Spenden für ihre Schule in Kamerun.

# Biker für Kinder in Kamerun

## DA GEHT WAS

IG Metall-Aktive auf Motorrädern engagieren sich für soziale Projekte: Die »Worker Wheels Erlangen« sammelten Spenden für eine Schule in Kamerun, die Jane Achuo, ebenfalls Metallerin, dort mit ihrer Familie betreibt.

Die Goddy-Tabi-Schule liegt in einem kleinen Ort in Kamerun, sieben Stunden von der Hauptstadt Jaounde entfernt. Sie ist die einzige Schule weit und breit. 84 Kinder lernen hier. Geld vom Staat gibt's nicht. Die Metallerin Jane Achuo betreibt die Schule mit ihrer Familie, die dazu ihr eigenes Haus zur Verfügung stellt.

»Früher mussten wir die Buntstifte in mehrere Teile brechen, damit es für alle reicht«, erzählt Jane. Jetzt haben die Kinder nicht nur eigene Stifte, sondern auch Lineale, Hefte, Bücher und vieles mehr. Das alles haben die »Worker Wheels Erlangen« gesammelt. Eine Gruppe Metalller, die zusammen Motorrad fahren und sich dabei auch sozial

engagieren. Von der Schule in Kamerun erfuhren sie ganz zufällig. Jane arbeitete als Leiharbeiterin bei Siemens Healthcare in Erlangen, erzählt Heinz Urban, Betriebsrat und »Worker Wheel«. »Im Frühjahr wurde sie von Siemens abgemeldet und kam zum Abschied zu mir ins Büro. Dabei erzählte sie mir von der Schule in Kamerun.«

**Viele helfen mit.** Die »Worker Wheels« legten los und ließen die Motoren an, sammelten Geld an ihrem Stand auf der Mai-Kundgebung und sprachen andere aktive Metalller, Kollegen und Bekannte an. Eine Grundschule spendete Schulbücher. Und die IG Metall-Betriebsrätin Brigitte Stuckert von Staettler konnte schließlich auch

## WISSEN

### Die »Worker Wheels« – Gewerkschafter auf Motorrädern

Sie geben Gas bei Demos und Streiks. Sie sammeln Geld für soziale Projekte, renovieren Schulen, arbeiten für behinderte Menschen und Obdachlose. Mehr unter: [www.worker-wheels-erlangen.de](http://www.worker-wheels-erlangen.de)  
 ■ »Worker Wheels«-Gruppen gibt es fast überall in Deutschland. Berichte, Kontakt und Anmeldung: [www.worker-wheels.de](http://www.worker-wheels.de)

ihre Geschäftsleitung ins Boot holen. Staettler spendete eine ganze Ladung Schreibwaren.

Mitte Juli war es dann so weit: Bei einer kleinen Übergabefeier packten die »Worker Wheels« mit Jane die Pakete, die dann per Schiff nach Kamerun gingen.

Mittlerweile sind die Pakete angekommen. Jane hat sie gemeinsam mit den Kindern und den Eltern ausgepackt. »Die Leute sind so dankbar. Das könnten sie sich niemals leisten«, erzählt Jane.

### Chance auf besseres Leben.

Auch die »Worker Wheels« sind froh. »Wir schicken nicht einfach Geld, sondern helfen den Leuten, sich selbst zu helfen«, meint Urban.

Jane führt das Projekt ihres verstorbenen Vaters fort, der die Schule 2009 gegründet hat. »Das war immer sein Traum«, sagt Jane. Er selbst leitete ein Kinderkrankenhaus, ohne Ausbildung als Arzt. Daher sollte jedes seiner zehn Kinder eine Ausbildung bekommen. Jane studierte in Nürnberg Betriebswirtschaft – bekam aber nur Jobs in der Leiharbeit. Von dem wenigen Lohn schickt sie regelmäßig Geld für ihre Schule. »Du musst eben überall für ein besseres Leben kämpfen«, findet sie. »Doch nur mit einer Ausbildung hast Du überhaupt erst die Chance dazu.« ■

Dirk.Erb@igmetall.de

# Kurze Rede, langer Sinn

## TIPP FÜR DEN JOB

Manche werden als gute Redner oder Rednerin geboren. Doch das sind Ausnahmen. Wer nicht dazugehört, sollte ein paar Regeln beachten, wenn er oder sie die Zuhörer nicht nur langweilen will.

Eng bedruckte Zeilen oder endlose Zahlenkolonnen an der Wand. Davor ein hypnotisiert starrendes Publikum. Seit der Erfindung des Folienvortrags verschleißen Redner immer wieder die Lebenszeit ganzer Generationen. Denn von solchen Vorträgen bleibt oft wenig bis gar nichts hängen.

**Kurzfassen.** Wer nicht nur das Sitzfleisch des Publikums testen will, kann sich bei der japanischen »Pecha Kucha«-Technik Anregungen holen. Pecha Kucha heißt: Der Redner hat 20 Folien, auf jeder Folie gibt es nur ein Bild und zu jeder Folie darf er 20 Sekunden sprechen. Der Vortrag dauert 6:40 Minuten. Die Technik wurde von Menschen eingesetzt, die mit Kunst, Design, Mode oder Architektur zu tun



haben. Die Methode lässt sich nicht immer eins zu eins übertragen. Jeder Redner und jede Rednerin muss sie für das eigene Publikum ummodellieren. Es stecken aber ein paar Regeln dahinter, die es zu beachten lohnt.

**Beispiel Länge:** Reden müssen nicht Fidel-Castro'sche Länge haben, um Zuhörer zu langweilen. Schon nach einer halben Stunde nimmt das Gehirn keine Informationen mehr auf.

**Beispiel Bilder:** Mit Fotos können Redner das Erzählte unterstützen, weil Menschen sie leichter aufnehmen. Sie lassen Raum für eigene Gedanken und nageln auch den Redner nicht auf Aussagen fest. Anders als Texte. Wichtig: Rednerinnen müssen ihr Thema beherrschen, einen Bezug zu den Bildern herstellen und ihr Publikum kennen.

**Locker anfangen.** Wer nicht auf Text verzichten will, sollte ihn sparsam, in Stichworten und großer Schrift einsetzen. Kniffe wie ein lockerer Einstieg, das Zulassen von Zwischenfragen und das Erklären anhand von Beispielen halten das Publikum ebenfalls wach. Verzichten sollten Redner auf eine Gliederung am Anfang. Sie langweilt nicht nur, manchmal schreckt sie Zuhörer sogar ab. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

## KURZ & BÜNDIG

### ELStAM startet 2013

Wer will, dass Freibeträge im nächsten Jahr schon beim Lohnsteuerabzug berücksichtigt werden – etwa Freibeträge bei Berufspendlern – sollte jetzt beim zuständigen Finanzamt einen entsprechenden Antrag stellen. Der Grund: Zum 1. Januar 2013 startet der Umstieg von der Papierlohnsteuerkarte auf das neue elektronische Verfahren ELStAM (Elektronische LohnsteuerAbzugsMerkmale). Bereits eingetragene Freibeträge für 2012 werden nicht übertragen, sondern müssen neu beantragt werden. Ausnahme: Pauschbeträge für Menschen mit Behinderung und Hinterbliebene, die bereits über das Jahr 2012 hinaus gewährt wurden, bleiben gültig. Infos zu ELStAM und Antragsvordrucke für Arbeitnehmer unter:

- ▶ [www.elster.de](http://www.elster.de)
- Arbeitnehmer
- Elektronische Lohnsteuerkarte

### Benzin vom Chef

Tank- und Geschenkgutscheine sowie Tankkarten vom Chef sind bis zu einem Betrag von 44 Euro im Monat steuer- und sozialversicherungsfrei. Der Bundesfinanzhof hat hierzu bereits im November 2010 drei Entscheidungen gefällt.

Allerdings gelten strenge Voraussetzungen: Der Freibetrag von 44 Euro darf keinesfalls überschritten werden. Ist die Summe höher, gilt der gesamte Wert als lohnsteuer- und sozialversicherungspflichtiger Arbeitslohn.

Übrigens: Die Regelung gilt nicht nur für Voll- und Teilzeitkräfte, sondern auch für Minijobber.



Foto: Stephen Mcsweney/panthermedia.net

## Vereinbarung für soziale Verantwortung

## BLICK AUF DIE WELT

ZF Friedrichshafen: Eine Vereinbarung aus Deutschland verbessert die Arbeitsbedingungen brasilianischer Beschäftigter.

Es ist nur ein Punkt der Vereinbarung. Einer von zwölf. Aber der hat es in sich: Vor rund einem Jahr hatte die ZF Friedrichshafen ein Papier verabschiedet, in dem sich der Konzern zur weltweiten sozialen Verantwortung gegenüber seinen Beschäftigten bekennt. Auf Initiative der IG Metall hat ZF Friedrichshafen jetzt nach-

gelegt. In der sogenannten Internationalen Rahmenvereinbarung ist nun alles klar formuliert. Das war wichtig, um die ausländischen Standorte zu erreichen. Besonders brasilianische Beschäftigte, wo die Arbeitsbedingungen sehr schlecht sind, freuen sich darüber.

▶ [www.igmetall.de/zf-friedrichshafen](http://www.igmetall.de/zf-friedrichshafen)

**Von Fabienne Melzer**

## Schaeffler, Homburg »Weiter so« geht nicht

Das Deutsche Sportabzeichen kann Mann oder Frau auch mit 80 machen. Er oder sie muss die 100 Meter dann aber nur noch halb so schnell laufen wie ein 20-Jähriger, und sie müssen auch nicht mehr so weit springen. Salvatore Vicari findet das Sportabzeichen klasse, weil es Rücksicht nimmt. Rücksicht darauf, dass ältere Menschen viel leisten, nur nicht mehr so schnell, so hoch oder so weit. »So etwas müsste es auch für Betriebe geben«, sagt der Betriebsratsvorsitzende von Schaeffler in Homburg.

Vor zwei Jahren hat Schaeffler eine Ist-Analyse der Belegschaft gemacht und das Ergebnis auf das Jahr 2022 hochgerechnet. Dabei kam heraus: In zehn Jahren wird die Hälfte der 2400 Beschäftigten älter als 50 Jahre sein. Für Vicari heißt das: »Ein einfaches ›Weiter so‹ kann es nicht geben. Wir stehen unter einem enormen Leistungsdruck. Das kann keiner bis 67 durchhalten.« Die Arbeit in der Produktion wird von den Kunden und dem Prozess gesteuert. Rücksicht auf Menschen kennt das System nicht. Vicari sieht den Arbeitgeber in der Pflicht. Auch gegenüber der Gesellschaft. »Wer unter diesen Bedingungen einfach weiterarbeiten muss, wird krank«, warnt der Betriebsrat. »Die Kosten dafür müssen am Ende alle zahlen.«

Bei Schaeffler haben sich die Betriebsräte gefragt, wie ein Arbeitsplatz für 67-Jährige aussehen muss. Die Antwort: »Gute Arbeit ist keine Frage des Alters. Jeder Arbeitsplatz muss gesund sein.« Zu guter Arbeit gehört etwa Weiterbildung für jedes Alter. Auch bei der Verjüngung müsse der Arbeitgeber mehr tun. Zurzeit liegt die Ausbildungsquote bei zwei Prozent. »Wir brauchen mindestens fünf Prozent«, sagt Vicari. Natürlich möchte Vicari die Älteren auch entlasten. Vom Sportabzeichen könnten sich Arbeitgeber da vielleicht etwas abschauen. »Wir haben eine halbe Stunde Mittagspause. Das reicht den Jungen, die in die Kantine sprinten. Die Älteren schaffen das nicht mehr so schnell.« Nur eins darf Entlastung der Älteren nicht bedeuten: mehr Belastung für die Jungen. ■

## Steinway, Hamburg Manche können einfach nicht mehr

Die Arbeitsbedingungen sind nicht die schlechtesten und das Produkt ist edel. Bei Steinway in Hamburg wird noch viel in Handarbeit gefertigt. Das erfordert Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Aber oft auch körperlichen Einsatz, der Knie, Rücken oder Hüften kaputt macht. Zum Beispiel bei den Dämpfern. Das sind Filzstücke, die auf den Saiten liegen. Wer sie einbaut, muss sich seitlich in

**Steinway: Bei dem Flügelbauer in Hamburg wird viel von Hand gemacht. Das Produkt ist schön, aber die Arbeit oft anstrengend, nicht nur körperlich. Betriebsrätin Birgit Kaulitz sieht auch Stress als Problem.**

**ARBEIT:**

**SICHER UND FAIR!**

**Gute Arbeit –  
gut in Rente**

**So kann's  
klappen**



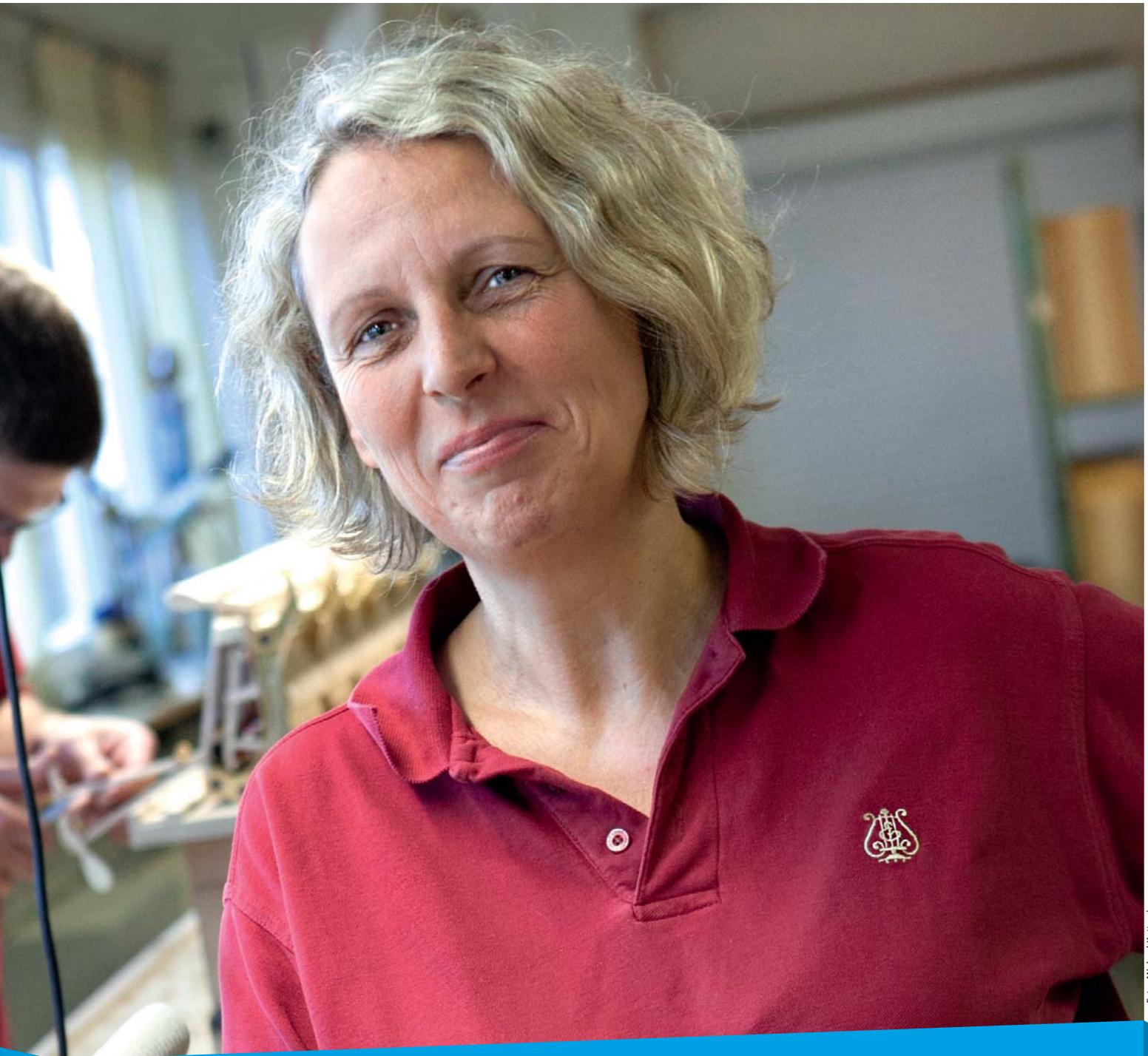


Foto: Michael Kottmayer

**Höher, schneller, weiter: In vielen Betrieben wächst der Leistungsdruck. Gleichzeitig sollen die Beschäftigten länger arbeiten – bis 67. Nur wie sie das schaffen können, darauf geben vor allem Arbeitgeber bislang kaum Antworten. Mit ihrer Kampagne »Arbeit: sicher und fair« will die IG Metall das ändern. Sie fordert: gute Arbeit, flexible Ausstiege aus dem Erwerbsleben und Renten, die zum Leben reichen. Erster Schritt: 25 Pilotbetriebe machen sich auf den Weg zu »Guter Arbeit – gut in Rente«. Wie es in fünf von ihnen aussieht und was sich ändern muss, berichten Betriebsrätinnen und Betriebsräte.**



Foto: Carmen Jaspersen



**Daimler:** Vertrauensmann Ralf Wilke (links, im Gespräch mit seinem Kollegen Holger Kottisch) sieht die Grenzen der Belastbarkeit erreicht.

den Flügel reindreihen. Schon für junge Menschen keine leichte Übung. Für ältere oft die reinste Tortur. Für Birgit Kaulitz ein immer größer werdendes Problem. »Wir haben immer mehr Langzeitkranke«, sagt die Betriebsrätin von Steinway. »Sie können nicht mehr arbeiten, aber für die Rente sind sie zu jung.«

Dabei hat sich bei den körperlichen Belastungen schon einiges getan. Der Arbeitgeber hat zum Beispiel den Lärmschutz verbessert. Er hat Hebevorrichtungen und Kräne angeschafft, um den Beschäftigten die Arbeit zu erleichtern. Viel Spiel sieht Birgit Kaulitz da nicht mehr. Aber es ist nicht nur die körperliche Belastung, die Menschen krank macht. »Da spielen auch andere Faktoren eine Rolle«, sagt Kaulitz. Es gab Kollegen, die zusammengebrochen sind und wochenlang zu Hause bleiben mussten. Bei manchen laufen die Arbeitszeitkonten regelmäßig über. »Da klagten Kollegen, dass sie einfach nicht mehr können«, erzählt die Betriebsrätin. Sie kann nur vermuten, was dahintersteckt.

Deshalb will der Betriebsrat bei Steinway nun für alle Arbeitsplätze eine Gefährdungsanalyse machen, die die psychischen Belastungen ermittelt. Birgit Kaulitz' Ziel: »Wir wollen die Arbeitsbedingungen so verbessern, dass unsere Kollegen gesund in Rente gehen können.« ■

### Daimler, Bremen Die Grenze ist erreicht

Es gibt Grenzen für das, was Menschen leisten können. Bei Daimler in Bremen sieht Ralf Wilke sie erreicht. Höher, schneller, weiter, heißt die Devise bei dem Autohersteller. Die Menschen an den Bändern sollen immer mehr Autos in immer kürzerer Zeit produzieren. Das Durchschnittsalter der Belegschaft steigt. In drei Jahren wird es bei fast 50 liegen. »Gleichzeitig haben sich die Arbeitsbedingungen verschlechtert«, sagt Wilke, der bei Daimler Leiter der Vertrauensleute ist. Die Taktzeiten an den Bändern sind immer kürzer geworden, die Arbeit immer eintöniger. Jede Abwechslung, jeder Weg, der

nicht direkt mit der Montage zu tun hat, wurde gestrichen. Wilke zweifelt, dass das auf Dauer gut geht: »So werden wir den Wettlauf nicht gewinnen.« Was die Höher-schneller-weiter-Politik mit den Menschen macht, lässt sich an Zahlen ablesen. »Die Quote der Schwerbehinderten hat sich bei uns in den vergangenen zwölf Jahren verdreifacht.«

Der Vertrauensmann weiß, was sich ändern muss. »Wir müssen Arbeitsplätze, die weniger belasten, im Betrieb halten. Wir müssen die Kollegen qualifizieren und die Ergonomie verbessern.« Hilfsmittel gibt es eine Menge. Zum Beispiel spezielle Stühle, auf denen Beschäftigte im Innenraum montieren können, ohne in Dauerbückstellung zu verharren. Oder Bänder, auf denen sie bequem mit dem Fahrzeug mitfahren, anstatt ihm hinterherzuhetzen. Mit den richtigen Anlagen muss auch niemand über Kopf arbeiten, bis ihm die Arme lahm werden. »Das alles würden wir bei der neuen Modellreihe gerne verbessern«, sagt Wilke. »Jetzt entscheidet sich, wie wir in den nächsten sieben Jahren arbeiten.« Doch das alles kostet Geld, das der Arbeitgeber nicht aus-

## Eine Woche Aktion für »Gute Arbeit – gut in Rente«



Vom 5. bis 9. November trommeln Betriebe in ganz Deutschland für »Gute Arbeit – gut in Rente«. Vier Beispiele zeigen, was sie sich dazu einfallen lassen.

Zur Internetseite der Kampagne über den QR-Code oder unter: [www.gut-in-rente.de](http://www.gut-in-rente.de).

**Diskussion:** Die Altersstruktur im Betrieb hat Schaeffler analysiert. In der Aktionswoche im November wollen die Betriebsräte nun mit Vertretern aus Politik, Kirchen und ehemaligen Beschäftigten diskutieren, was diese Ergebnisse bedeuten.

Bei Miele in Lehrte können sich die Beschäftigten in der Aktionswoche nicht nur bei einer Vertrauensleutesitzung informieren. Sie sollen auch selbst zu Wort kommen und bei einer Befragung mitmachen.



Foto: Igor Pastierovic

**BMG Glauchau: Betriebsrätin Elke Merkel (vor einem Modell des Betriebs in Glauchau) will vorzeitige Ausstiegsmöglichkeiten in die Rente.**

geben will. Die Beschäftigten sollen dafür verzichten. Für Wilke kein faires Angebot. »Die Kollegen haben ein Recht auf gute Arbeit.« ■

## Miele, Lehrte Vom Kunden gesteuert

Wenn der Kunde eine Waschmaschine in sieben Tagen auf der Zugspitze haben will, dann bekommt der Kunde in sieben Tagen eine Waschmaschine auf die Zugspitze geliefert. So einfach ist das. Und doch auch so schwer. Denn für die Beschäftigten bei Miele in Lehrte heißt das: Jeder ihrer Arbeitsschritte wird von außen gesteuert – von der ersten Schraube bis zur fertigen Waschmaschine. Frank Pern verdammt das System nicht. »Wenn man in Deutschland produzieren will, muss man leistungsfähig sein«, sagt der Betriebsratsvorsitzende. In den vergangenen Jahren konnte der wachsende Leistungsdruck über Altersteilzeit abgedeckt werden. Das ändert sich nun mit den längeren Lebensarbeitszeiten.

Wenn Miele weiter an der Spitze mitspielen will und die Beschäftigten länger arbeiten sollen, muss sich etwas ändern. Was? Darüber haben sich bei Miele die Vertrauensleute einige Gedanken gemacht. Sie möchten für Ältere in der Montage längere Taktzeiten im Akkord und mehr Erholungsphasen. Dasselbe gilt für die Angestellten. Allerdings, befürchtet Betriebsrat Pern, wird man hier manchen zu seinem Glück zwingen und Computer oder Smartphones automatisch herunterfahren müssen. »Manchmal muss man Menschen erst noch davon überzeugen, was gut für sie ist. Das gilt auch für mich.« ■

## BMG, Glauchau Heute für morgen planen

Was macht ein Mensch, wenn ihm der Arzt sagt, dass die Schicht ihn kaputt macht, er aber noch einige Arbeitsjahre vor sich hat? Wenn er beim Automobilzulieferer BMG im sächsischen Glauchau arbeitet, geht er zu Elke Merkel. Bei der Betriebsratsvorsitzenden klopfen regelmäßig Kollegen an, die nicht mehr in Schicht arbeiten können. Doch die Warteliste für einen der wenigen Tagarbeitsplätze ist lang.

Es gibt zu viele, die nicht bis zur regulären Rente durchhalten, und zu wenig Ausstiegsmöglichkeiten. »Die Politik hat sich aus der Verantwortung gestohlen«, kritisiert Merkel. »Das Problem müssen jetzt wir im Betrieb lösen.« Nicht nur die Schicht, auch die schwere körperliche Arbeit etwa in der Achsenmontage setzt vielen zu. »Wenn Du da 20 Jahre gebuckelt hast, bekommst Du Rückenprobleme.«

Zurzeit beschäftigt Merkel die Frage: »Was müssen wir tun, damit wir auch in zehn Jahren noch fit sind?« Antworten soll eine Analyse der Altersstruktur geben, deren Ergebnisse demnächst vorliegen. Der Betriebsrat verhandelt mit dem Arbeitgeber über Altersteilzeit, er möchte eine langfristige Bedarfsplanung für den Betrieb machen und die Beschäftigten für ihre eigene Gesundheit sensibilisieren. »Wenn wir wirklich gesund in Rente gehen wollen, müssen wir dem Arbeitgeber und den Kollegen immer wieder auf die Füße treten, und zwar täglich.« ■

## WISSEN

### Was ist dran am demografischen Wandel?

Die Deutschen werden älter und sie werden weniger. Daran lässt sich kaum etwas ändern. Welche Folgen das hat, liegt aber in der Hand von Politik und Gesellschaft, schreiben Falko Trischler und Ernst Kistler vom Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie. Einige ihrer Ergebnisse zum demografischen Wandel:

- Das Statistische Bundesamt hat einen Blick in die Zukunft geworfen und rechnet mit einem Anstieg der über-65-Jährigen bis zum Jahr 2030 von derzeit knapp 21 auf dann 28 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Gleichzeitig sinkt der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter von knapp 50 Millionen auf 42 bis 43 Millionen, je nach Zuwanderung.
- Angesichts des demografischen Wandels klagen Arbeitgeber über Fachkräftemangel. Laut Industrie- und Handelskammer suchten im ersten Halbjahr 2011 aber rund 65 Prozent der Betriebe gar keine Arbeitskräfte. Nur 6 Prozent konnten ihren Personalbedarf teilweise oder gar nicht decken. Zwar gibt es regional oder in einzelnen Branchen personelle Engpässe. Für die IG Metall aber kein unlösbares Problem. Sie fordert, Menschen zu qualifizieren, die keine Ausbildung haben.
- Betriebliche Maßnahmen für Ältere, wie etwa die Ausstattung des Arbeitsplatzes oder spezielle Weiterbildungsangebote, bieten noch immer die wenigsten Betriebe.

**Becher zur Aktion:** »Rente süß-sauer« gibt's in der Aktionswoche bei Steinway in Hamburg. Dabei handelt es sich nicht um eine Speisekarte für Senioren, sondern um einen Tablettauflieger, den die IG Metall zur Aktionswoche hat drucken lassen. Die Steinway-Beschäftigten bekommen ihren Kaffee dazu im Aktionsbecher »Gute Arbeit – gut in Rente«. Bei Daimler treffen sich die Schwerbehinderten am Donnerstag und diskutieren unter anderem über flexible Übergänge in die Rente.

**ARBEIT:  
SICHER UND FAIR!**

**Gute Arbeit  
gut in Rente**

## Langzeitkrank – wann verfällt der Urlaub?

Pünktlich zum Sommerurlaub hat das BAG im August erneut ein Urteil zur Frage der Abgeltung von Urlaubsansprüchen gefällt und den Übertrag generell auf 15 Monate begrenzt.

Nach dem Bundesurlaubsgesetz (BUrlG) hat ein Arbeitnehmer in jedem Kalenderjahr auch dann Anspruch auf bezahlten Jahresurlaub, wenn er im gesamten Urlaubsjahr arbeitsunfähig war. Dies gilt auch, wenn der Arbeitnehmer eine befristete Rente wegen Erwerbsminderung bezogen hat und eine tarifliche Regelung bestimmt, dass das Arbeitsverhältnis während des Bezugs dieser Rente auf Zeit ruht.

**Kein Ansammeln.** Das Bundesarbeitsgericht (BAG) hat nun seine bisherige Rechtsprechung zum Verfall von Urlaubsansprüchen wegen Krankheit nochmals »überarbeitet«. Es entschied, dass das Ansparen von Urlaub bei langer Krankheit begrenzt werden und der Anspruch 15 Monate nach Ablauf des Urlaubsjahres verfallen darf. Somit verfällt bei andauernder Arbeitsunfähigkeit zum Beispiel der Urlaub aus dem Jahr 2012 am 31. März 2014 im laufenden Arbeitsverhältnis.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hatte entgegen der bisherigen Rechtsprechung in Deutschland entschieden, dass Urlaubsansprüche langzeiterkrankter Arbeitnehmer nicht

verfallen, wenn sie wegen der Erkrankung nicht genommen werden können. 2011 hatte der EuGH seine neue Richtung bestätigt. Zur Prüfung stand die Anwendung des Manteltarifvertrags für die Metall- und Elektroindustrie Nordrhein-Westfalen. Die tarifliche Regelung bestimmt unter anderem, dass Urlaub, der wegen Krankheit nicht genommen werden kann, auf zwölf Monate zu übertragen ist. Nach EU-Recht ist die Urlaubsübertragung bei langer Krankheit nicht eingeschränkt. Es steht jedoch den Mitgliedsstaaten frei, sie durch Tarifvertrag oder Gesetz zu begrenzen. Wie diese europarechtliche Regel zur Urlaubsübertragung in Deutschland umgesetzt werden könnte, ist seither umstritten. Trotzdem entschied das BAG am 7. August, dass Urlaub von Langzeitkranken auch ohne tarifvertragliche Regelung 15 Monate nach dem Ende des Urlaubsjahres verfällt.

Die IG Metall hält diese Entscheidung für falsch. Im BUrlG ist die Frage zum Urlaubsverfall nicht speziell geregelt. Das BAG hätte deshalb die Sache erneut dem EuGH vorlegen müssen. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de



### WISSEN

#### IG Metall hilft und berät Mitglieder

Mitglieder, die von der jüngsten Entscheidung des BAG betroffen sind, können sich bei ihrer IG Metall-Verwaltungsstelle informieren und rechtlich beraten lassen. Unser Tipp: Auf tarifliche und vertragliche Ausschlussfristen (in der Regel drei Monate) achten. Adressen und Kontakte gibt es im Internet unter:

► [www.igmetall.de/vor-ort](http://www.igmetall.de/vor-ort)

# Die Rüsselshe

## ZU BESUCH BEI PETRA DEICHMANN

Petra Deichmann ist ein hessisches Urgestein. In Rüsselsheim geboren und aufgewachsen, amtet und lebt sie Opel. Ihr Grundsatz als Betriebsrätin und Aufsichtsrätin: »Wenn nötig keine Konflikte scheuen. Konstruktive Lösungen im Sinne der Beschäftigten hartnäckig verfolgen und durchsetzen.«

Petra Deichmann sitzt in ihrem Büro. Ein paar private Bilder und eine kleine Blume stehen auf ihrem Schreibtisch. Der Rest im Zimmer ist weiß und kühl. Funktionell. Das Büro ist Programm. Hier gibt es keinen unnötigen Schnickschnack, hier wird sich aufs Wesentliche konzentriert.

So tickt auch Petra. »Ich bin preußisch-protestantisch erzogen«, beschreibt sie sich. Und das heißt: Sich nicht vor Verantwortung drücken – auch wenn es mühsam ist und Erfolge keine Selbstläufer sind. Ein Anspruch, der sich durch ihr Leben zieht, ob als Maschinenschlosserin, Mutter, Vertrauensfrau, Betriebsrätin oder auch als Aufsichtsrätin.

**Maschinenschlosserin.** Eigentlich wollte Petra technische Zeichnerin werden. Bei Opel: Dort, wo schon ihr Vater und Bruder arbeiteten. Aber zunächst landete sie vor mehr als 30 Jahren auf der Warteliste für ihren Ausbildungsplatz.

Da Abwarten noch nie ihre Stärke war, entschied sie sich, Maschinenschlosserin zu werden, und damit auch Vorzeigefrau zu sein. Sie war die erste weibliche Auszubildende im gewerblichen Bereich.

Damals wie heute eine kleine Sensation. »Auf mich haben immer alle genau geguckt. Meister und Medien. Ich konnte mir nix erlauben, das hat sofort jeder gewusst.« Nach ihrer Ausbildung wechselte sie ins technische Ent-

wicklungszentrum. Sie wurde Vertrauensfrau, Betriebsrätin und kümmerte sich um 1000 Leute im Achsenbau.

Damals mit 30 Jahren war sie die Jüngste im Betriebsratsgremium. Wenige Jahre später ist sie Mitglied im Personalplanungsausschuss.

Manchmal lagen bis zu 100 Kündigungen pro Jahr auf ihrem Schreibtisch. Da heißt es, kreativ sein. Lösungen finden. Beschäftigung sichern. »Die meisten habe ich im Betrieb untergebracht.« Aber leider nicht alle. »Die Kolleginnen oder Kollegen sitzen dann tränenüberströmt vor Dir. Und manchen kannst Du einfach nicht mehr helfen.«

**Mutter.** Der Einsatz geht auch nach Feierabend weiter. Beim Bäcker, beim Friseur oder auf der Straße werden Probleme gewälzt. Die Leidensgeschichte von Opel hat Tradition. »Manchmal habe ich mir am Wochenende meine Tochter geschnappt, um wenigstens ihr eine Auszeit zu gönnen«, sagt Petra Deichmann.

Die Ehe scheitert. Die Doppelbelastung Familie, Leben und Beruf ist hoch. »Das Schlimmste an der Belastung ist das ewig schlechte Gewissen. Verbringst Du genügend Zeit mit Deinem Kind? Bist Du noch eine gute Freundin? Wann haben Dich Deine Eltern das letzte Mal gesehen?« Sie sieht es wie viele berufstätige Mütter: Die Freiheiten fangen für Männer da an, wo die


 imerin

Hemden gebügelt sind und der Kühlschrank gefüllt ist.

Ihre Tochter Maria ist heute 16 Jahre und stolz auf ihre Mutter. »Wenn ich eine wichtige Rede halten muss, dann übe ich das vorher mit ihr. Maria hat immer gute Tipps für mich«, schwärmt Petra Deichmann. Entscheidungen treffen die beiden gemeinsam: Auch die, ob sich Petra zur stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden aufstellen lassen soll. »Maria, hat mir Mut gemacht.«

**Macherin.** Petra Deichmann ist kein Mensch, der gerne im Rampenlicht steht.

Dinge wegarbeiten, Konzepte entwerfen, Beschäftigung sichern, das ist ihr Ding. »Ich habe kurz überlegt und mir dann gesagt, bevor ich mir jemanden vor die Nase setzen lasse, mache ich die Arbeit als stellvertretende Betriebsratsvorsitzende dann lieber selbst.« Jetzt genießt sie die Teamarbeit mit dem Opel-Betriebsratsvorsitzenden Wolfgang Schäfer-Klug.

Eine Quote hat sie für ihre Funktionen nie gebraucht. Vor gut einem Jahr wählten die Arbeitnehmervertreter sie in den Aufsichtsrat. Trotzdem ist die 50-Jährige für eine Frauenquote in Aufsichtsräten. »Nicht alle Frauen sind so wie ich und sagen, ja, hier bin ich. Sie warten ab oder wollen gefragt werden.« Frauen in Aufsichtsräten ist nicht eine Frage der Gerechtigkeit, sondern der Kompetenz, davon ist die Rüsselsheimerin fest überzeugt. »Frauen bringen viel Sachverstand und Herz mit, das tut solchen Gremien gut.« Für sie persönlich ist ihre Aufgabe im Aufsichtsrat eine konsequente Weiterführung ihrer Betriebsratsarbeit: »Ich will bei Opel Beschäftigung sichern.« ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

Die IG Metall fordert eine Frauenquote in Aufsichtsräten. Mehr zur Frauenquote unter:

[www.igmetall.de/Frauenquote](http://www.igmetall.de/Frauenquote)

Maschinenschlosserin, Mutter und Macherin: Petra Deichmann ist bei Opel stellvertretende Betriebsratsvorsitzende.

Foto: Frank Rumpelhorst

# Nazis morden lassen, Nazi-Gegner rastern

## WAS MICH BESCHÄFTIGT

metallzeitung sprach mit Pit Bäuml. Per Rasterfahndung und 300-Seiten-Akte wurde gegen ihn ermittelt: »Blockieren einer Nazidemo«. Dabei war er nie dort.

*Pit, gegen Dich wurde wegen Blockierens einer Nazidemo in Dresden ermittelt, obwohl Du gar nicht da warst. Wie das?*

**Pit Bäuml:** Eines Morgens klingelte es an der Tür. Ich stand unter der Dusche, mein kleiner Sohn öffnete und ein Sonderkommando (Soko) aus Dresden stand im Flur. »Sie haben eine Straftat verübt«, sagten sie und zeigten mir Fotos eines Mannes mit Megafon, der mir ähnelte. »Das sind Sie, wie Sie zu einer illegalen Blockade einer Demo aufrufen.« Gutachter hätten mich über Fotoabgleich im Internet ermittelt. Die Polizisten haben dann zwar eingesehen, dass ich das offensichtlich nicht bin; trotzdem wurde gegen mich ein Verfahren eröffnet und erst Monate später kommentarlos eingestellt.

*Wie kamen die auf Dich, Pit Bäuml aus Heilbronn?*

**Bäuml:** Auf dem Megafon war ein IG Metall-Aufkleber zu sehen. Da ich Liedermacher und in der IG Metall aktiv bin, außerdem beim Bündnis »Heilbronn stellt sich quer« unterschrieben habe, passte ich wohl ins Raster. 2011 wollten zum 1. Mai Nazis durch

Heilbronn marschieren. Eine Provokation, die kein Gewerkschafter hinnehmen kann. Darum habe ich auf der Mai-Kundgebung Musik gemacht und den Anti-Nazi-Aufruf unterstützt.

*Rasterfahndung, eine Soko aus Dresden in Heilbronn, ein Riesenaufwand für nichts. Woher weißt Du das alles?*

**Bäuml:** Mein Rechtsanwalt hat nach langem Nachbohren Akteneinsicht erhalten: Meine Ermittlungsakte umfasst 300 Seiten. Die Soko hat auch mehrere Wohnungen bei uns in der Region durchsucht, Nazi-Anführer der Dresdner Demo als Zeugen eingeladen und sich von den Nazis eine CD mit Fotos von »Blockierern« geben lassen.

*Glaubst Du etwa an Nazi-Sympathisanten in der Polizei?*

**Bäuml:** Nichts gegen einzelne Polizisten. Aber vergleicht man das Vorgehen gegen das NSU-Killertrio mit dem bei mir und den anderen »Blockierern«, ist offensichtlich was faul: Bei mir wurden Sachverhalte dubios zusammengestrickt, während bei der Mordserie des NSU zig Aussagen einfach unter den Teppich gekehrt wurden. Heute wird das alles als eine Serie von Pannen dargestellt. Die Zusammenhänge müssen unbedingt aufgeklärt und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

**Pit Bäuml, IG Metall-Vertrauensmann bei Atmel in Heilbronn, Liedermacher und Antifaschist**

Foto: Privat



# Leihbeschäftigt

## GUTER RAT

Ab November erhalten viele Leiharbeiter höhere Löhne. Ein großer Schritt in Richtung »Gleiche Arbeit – gleiches Geld« ist damit endlich gemacht.

### Wieso erhalten Leiharbeiterinnen und -arbeiter zwei Einkommenserhöhungen?

Ab 1. November erhöhen sich die Entgelte nach den Tarifverträgen, die die DGB-Gewerkschaften mit den Verbänden der Zeitarbeitsbranche BAP und IGZ abgeschlossen haben. Danach steigen die Stundenlöhne je nach Entgeltgruppe um etwa 30 bis 45 Cent.

Ein noch viel dickeres Plus bringen Leihbeschäftigten die Branchenzuschläge, die ab November erstmals gezahlt werden. Diese Zuschläge hatte die IG Metall im Frühjahr im Tarifvertrag mit BAP und IGZ durchgesetzt. Die Betroffenen werden die Entgelterhöhungen im Dezember auf ihrer Gehaltsabrechnung finden. Leihbeschäftigte erhalten künftig zwischen 171 Euro und 1381 Euro mehr, je nach Entgeltgruppe und Verleihdauer.

### Wie hoch sind die Branchenzuschläge?

Das hängt von der Einsatzdauer ab. Nach sechs Wochen Einsatzzeit im selben Betrieb gibt es 15 Prozent Aufschlag auf den Tariflohn, nach drei Monaten 20

Prozent, nach fünf Monaten 30, nach sieben Monaten 45 und nach neun Monaten 50 Prozent. Ab November wird gezahlt. Wer allerdings jetzt schon sechs Wochen im selben Betrieb ist, erhält schon gleich 15 Prozent Zuschlag und die nächsten Stufen auch entsprechend früher.

### Und wenn ich schon länger als sechs Wochen im Betrieb bin?

Rückwirkend zählen immer nur sechs Wochen. Und die Zuschläge beginnen immer mit 15 Prozent.

### Bekommt jeder Leiharbeiter den Zuschlag?

Nein. Erste Voraussetzung ist: In der Verleihfirma, bei der er arbeitet, muss der Tarifvertrag mit der IGZ und BAP gelten. Oder der Arbeitgeber muss sich im Arbeitsvertrag auf deren Tarifverträge beziehen. Zweite Voraussetzung: Der Leihbeschäftigte ist in der Metall- und Elektroindustrie eingesetzt. Dazu zählen etwa Auto- und Zulieferfirmen, Maschinenbau, Schiffbau, Elektro- und Informationstechnologie. Ob der Metallbetrieb tarifgebunden ist, spielt keine Rolle.

## + TIPPS

### Wo erhalten Leihbeschäftigte Rat und Informationen?

- Fragen zum Tarifabschluss über Branchenzuschläge beantworten die Betriebsräte in den Einsatzbetrieben, die örtliche IG Metall oder die Kolleginnen der Hotline, also des Beratungstelefonats der IG Metall für Mitglieder in Leiharbeit. Die Hotline ist montags, dienstags und donnerstags von 10 bis 16 Uhr, mittwochs von 10 bis 18 Uhr und freitags von 9 bis 12 Uhr besetzt. Anrufe über das deutsche Festnetz sind kostenfrei.

0800 446 34 88

# te: zweimal mehr Geld

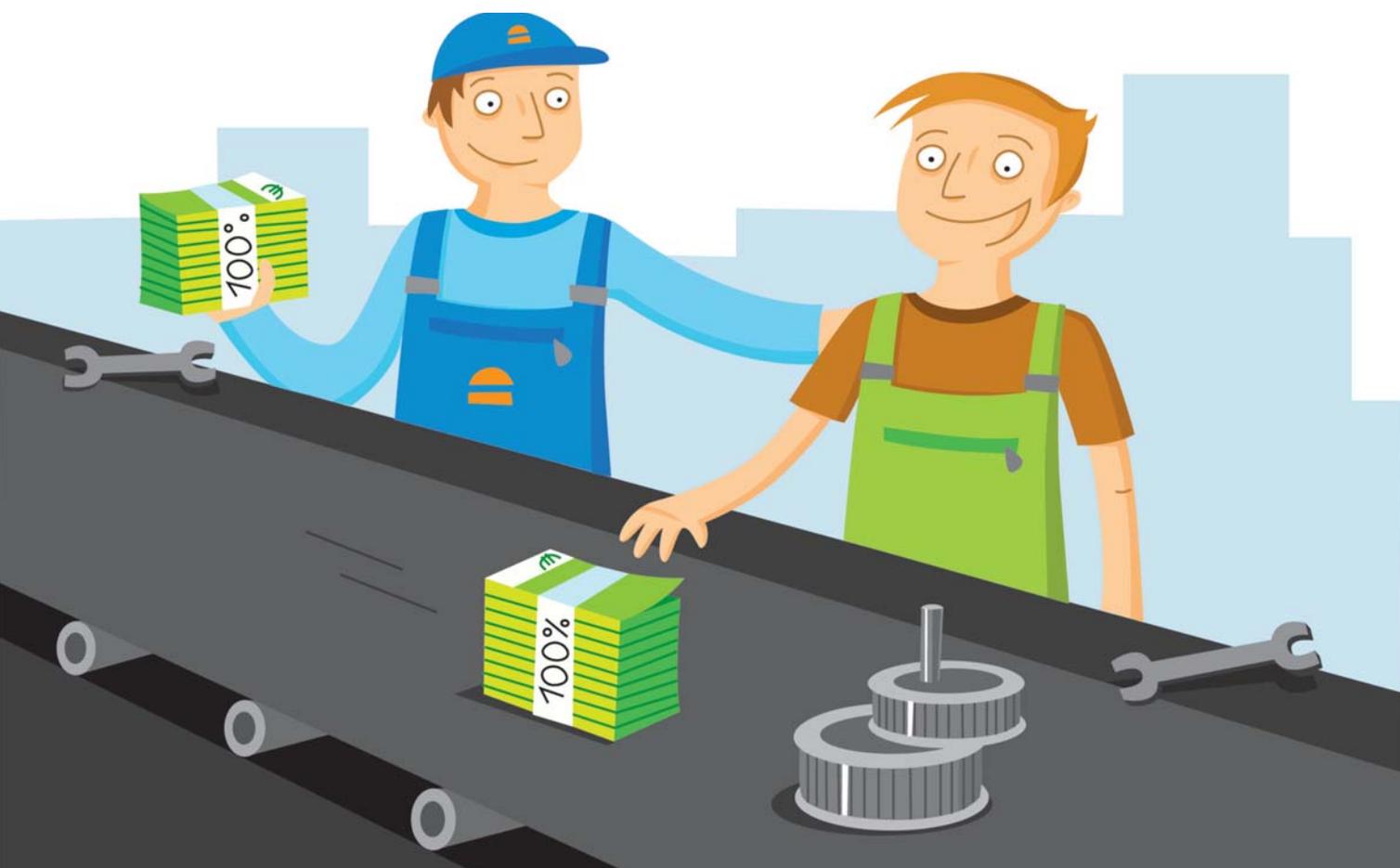


Illustration: Martina Hillemann

**Der Branchenzuschlag – eine längst überfällige Anerkennung für die wertvolle Arbeit, die Leiharbeiter in den Metallbranchen leisten**

## Wo kann ich erfahren, ob mein Einsatzbetrieb zur Metallindustrie gehört?

Beim Betriebsrat des Einsatzbetriebs. Oder in der für den Betrieb zuständigen IG Metall-Verwaltungsstelle. Wer nicht weiß, wo sie ist, kann das bei der Hotline erfahren (siehe Seite 24 unten).

## Was ist, wenn ich bei einer Magdeburger Verleihfirma beschäftigt, aber in Salzgitter eingesetzt bin?

Spielt keine Rolle. Der Tarifvertrag über die Branchenzuschläge gilt bundesweit.

## Stimmt es, dass der Zuschlag auf 90 Prozent des Lohns eines vergleichbaren Stammbeschäftigten gedeckelt ist?

Nein. Eine allgemeine Deckelung sieht der Tarifvertrag nicht vor. Es kann nur in Ausnahmefällen vorkommen, dass ein Leihbeschäftigter mit Zuschlag mehr verdient als ein Stammbeschäftigter. Dann

nämlich, wenn Letzterer nicht nach dem Metalltarif bezahlt wird, zum Beispiel weil in seinem Metallbetrieb keine Tarifverträge gelten. Für solche Fälle ist eine Deckelung auf 90 Prozent des tatsächlichen (!) Entgelts eines vergleichbaren Beschäftigten möglich. 90 statt 100 Prozent, weil beim Zuschlag die durchschnittliche Leistungszulage nicht berücksichtigt wird. Die Deckelung setzt aber voraus, dass der Entleiher sich darauf ausdrücklich beruft und das tatsächliche Entgelt nachweist.

## Was gilt, wenn meine Beschäftigungszeiten im Einsatzbetrieb unterbrochen werden?

Unterbrechungen von unter drei Monaten sind unerheblich; beim nächsten Einsatz im gleichen Betrieb werden die Einsatzzeiten weitergezählt.

## Wie wirken sich Feiertage, Urlaub oder Krankheit aus?

Urlaube, Feiertage und Krankhei-

ten bis zu sechs Wochen werden bei der Einsatzdauer und damit bei der Berechnung der Stufen mitgezählt.

## Und wenn mein Arbeitgeber wechselt, mein Einsatzbetrieb aber derselbe bleibt?

Das spielt für die Einsatzdauer keine Rolle. Die Zeiten beim vorherigen Arbeitgeber werden angerechnet.

## Darf mein Arbeitgeber den Branchenzuschlag mit anderen Leistungen verrechnen?

Nein. Eine Verrechnung zum Beispiel mit Fahrgeld, Aufwandsentschädigungen, mit Urlaubs- und Weihnachtsgeld oder anderen Zuschlägen ist nicht zulässig. Einzige Ausnahme: übertarifliche Leistungen, die der Arbeitgeber freiwillig zahlt, also etwa Entgelt über Tarif.

## Gelten Betriebsvereinbarungen über Leiharbeit jetzt nicht mehr?

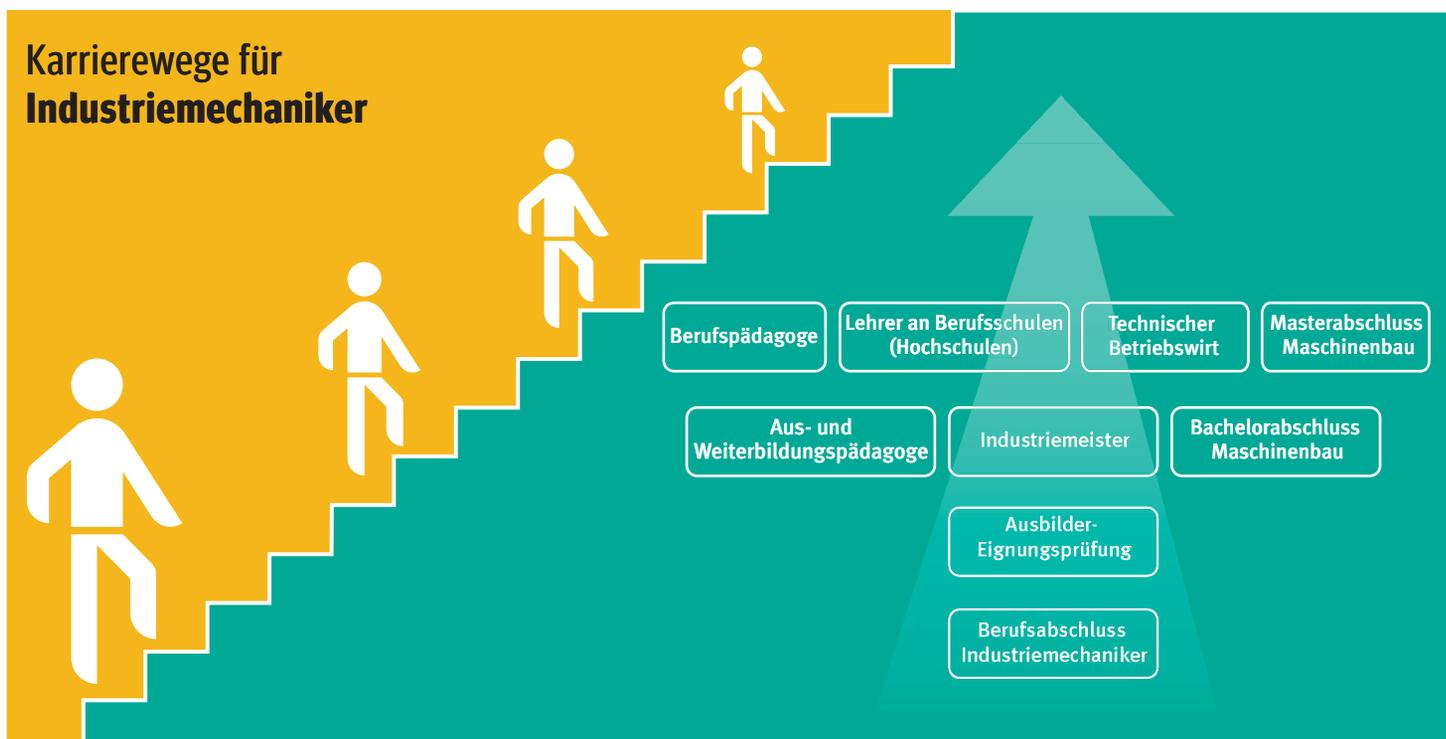
Doch. Wenn Betriebsräte in Metallbetrieben schon vor dem Tarifabschluss über Branchenzuschläge Vereinbarungen erstritten haben, die die Bezahlung von Leihbeschäftigten besser regeln, gelten sie weiter. In diesem Fall geht es um zusätzliche Leistungen, die der Metall-Arbeitgeber zahlt. Wäre eine Betriebsvereinbarung schlechter, müsste der Leihbeschäftigte auf jeden Fall den tariflichen Branchenzuschlag erhalten. Denn den muss sein (tarifgebundener) Verleiher zahlen, unabhängig davon, was im Einsatzbetrieb geregelt ist.

## Wie wirken sich künftige Tarifierhöhungen aus?

Die Höhe der Branchenzuschläge wird regelmäßig an die Tarifierhöhungen für die Leiharbeitsbranche und an die für die Metall- und Elektroindustrie angepasst. Zum ersten Mal geschieht dies im November 2013. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

## Karrierewege für Industriemechaniker



Grafik: Gudrun Wichelhaus

# Mechaniker und Maschinenbauer

**BERUFE** | In loser Reihenfolge stellt die metallzeitung ab jetzt Ausbildungsberufe mit Zukunftsperspektiven vor. Und beschreibt, welche Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten sie bieten. Den Anfang macht der bei Azubis beliebte Beruf des Industriemechanikers.

Rund 52 000 junge Leute machen zurzeit die dreieinhalbjährige Ausbildung zum Industriemechaniker. Wenn sie fertig sind, werden sie Teile für Maschinen herstellen, Produktionsanlagen einrichten und warten oder Fertigungsabläufe überwachen und verbessern. Industriemechaniker – noch sind über 95 Prozent der Azubis Männer – werden in vielen Branchen gebraucht, zum Beispiel im Maschinenbau, in Autowerken, in der Elektro- und der Textil- oder Holzindustrie.

Nicht nur schulische Überflieger haben eine Chance, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Von den Azubis, die 2010 eingestellt wur-

den, hatten rund 14 Prozent Abitur, aber 21 Prozent einen Hauptschul- oder keinen Schulabschluss.

**Selber ausbilden.** Wer schon Industriemechaniker ist und sich weiterentwickeln will, kann selbst als Ausbilder in die berufliche Aus- und Weiterbildung einsteigen. Dafür muss er die Prüfung nach der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) ablegen. Sie dauert etwa 115 Stunden, kostet rund 450 Euro plus 200 bis 400 Euro Prüfungsgebühren. Für Betriebsräte und Jugendvertreter, die in der IG Metall sind, bietet die Gewerkschaft einen kostenlosen Lehrgang an.

**Meister werden.** Die AEVO-Prüfung muss auch ablegen, wer sich zum Meister fortbilden will. Der Industriemeister in der Fachrichtung Metall übernimmt Führungsaufgaben vor allem in der Fertigung und Montage. Er sorgt dafür, dass Produktionsziele – etwa Qualität, Termine und Wirtschaftlichkeit – erreicht werden. Industriemeister in der Fachrichtung Metall konzipieren, installieren und warten mechatronische Systeme, planen Arbeitsabläufe, disponieren Material, übernehmen Personalverantwortung und wirken bei der Aus- und Weiterbildung mit. Die Fortbildung zum Meister kostet rund 6000 Euro.

**Studieren.** Nach mindestens einjähriger Berufspraxis und wenn sie die AEVO-Prüfung abgelegt haben, können Industriemechaniker Aus- und Weiterbildungspädagogen im Betrieb werden. Und sie können ein Maschinenbaustudium absolvieren. Meistern sowie Aus- und Weiterbildungspädagogen steht zudem der Weg zum Berufspädagogen, Technischen Betriebswirt oder zum Berufsschullehrer offen.

**Verdienen.** Azubis erhalten zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen im ersten Ausbildungsjahr nach Tarif 861 Euro, im vierten 1001 Euro, ausgelernte Industriemechaniker je nach Tätigkeit und Berufserfahrung 2294 bis 2866 Euro. Meister, Ausbilder und Fachkräfte mit Bachelor in Maschinenbau steigen mit 3311 bis 4353 Euro ein, bei Masterabschluss mit 3701 bis 5256 Euro. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Auf dem Bildungsportal WAP der IG Metall kann nachgelesen werden, was zur Ausbildung gehört. Außerdem gibt es dort die Arbeitshilfe »Industriemechaniker/Industriemechanikerin« und detaillierte Informationen zu den Weiterbildungsmöglichkeiten:

► [www.wap.igmetall.de](http://www.wap.igmetall.de)

# IG Metall zum Anfassen

## BESSER MIT FAMILIE

Die Vertrauensleute von Rothe Erde in Lippstadt sind zusammen mit ihren Partnern und Kindern kreativ. Denn Gewerkschaftsarbeit geht alle an – und macht sogar Spaß.



Fotos: Privat

**Vertrauensleute basteln und malen mit Familien: Was ist »gutes Leben«?**

Strand, Eis, Kino, ein Fahrrad. Das haben die Teilnehmer zur Frage »Was ist für Euch gutes Leben?« auf ihre Bilder gemalt. Diesmal sind auch die Kinder und Partner der IG Metall-Vertrauensleute des Wälzlagerherstellers Rothe Erde im westfälischen Lippstadt dabei, die einmal was anderes ausprobiert haben: Sie trafen sich sonntags, um gemeinsam zu arbeiten und zu lernen. Ohne

Neonlicht, Beamer und Flipchart. Sondern unter freiem Himmel, mit Pinseln, Farben und allerlei Bastelzeug. Ihr Thema: der IG Metall-Slogan »Gutes Leben«. Und was uns daran hindert. Symbolisiert durch ein Spinnennetz, an dem Karten hingen wie »Arbeit« oder »Krankheit«. Und vor allem: »Schule«. Zum »Schulungsort«, einem Campingplatz an der Lippe, kamen die rund 70 Teilnehmerin-

nen und Teilnehmer auf Fahrrädern und mit Kanus. »Wir wollten unseren Familien zeigen, dass Gewerkschaftsarbeit Spaß macht«, erklärt der Vertrauenskörperleiter Dieter Stenner.

**Gewerkschaft geht alle an.** Ein Grund mehr, IG Metall-Arbeit mal mit den Familien zu machen: Die Vertrauensleute-Versammlungen bei Rothe Erde sind wegen der unterschiedlichen Schichten häufig sonntags. »Da ist die Familie nicht gerade begeistert, vor allem im Sommer«, erzählt Vertrauensmann Markus Joachimsmeier. Er war mit seiner Freundin und seinen zwei Töchtern dabei. »Das trägt schon zu mehr Verständnis bei. Und die Partner kommen auch mal untereinander ins Gespräch. Da ist abends keiner traurig nach Hause gegangen.«

Joachimsmeier, Stenner und die anderen Vertrauensleute wollen es wieder so machen. »Auch unseren Partnern und Kindern ist klar geworden: Gewerkschaftsarbeit geht uns alle an, denn die ganze Familie ist ja betroffen«, meint Stenner. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

## KURZ & BÜNDIG

### Über Grenzen gehen

Einen Teil der Ausbildung im Ausland absolvieren? Das geht, wenn der Ausbildungsbetrieb das unterstützt. Und es kann einiges bringen. Schließlich erwirbt der Azubi Sprachkenntnisse und Einblick in Arbeitstechniken in einem anderen Land. Solches Wissen kann später für ihn und seinen Arbeitgeber nützlich sein. Weiterführende Infos zum Thema gibt es hier:

► [www.wap.igmetall.de](http://www.wap.igmetall.de)



**Zig spannende Berufe: vorgestellt auf einer neuen App der IG Metall**

### Den Richtigen finden

Noch auf der Suche nach der richtigen Ausbildung? Eine App der IG Metall stellt Berufe quer durch die Branchen Metall, Elektro, Kfz, Stahl, Holz, Textil und Bekleidung vor. Die App gibt es für iPhones im App-Store unter dem Stichwort: IG Metall-Ausbildungsberufe.

### Plätze belegen

»Mit einem Bein in der Hochschule, mit dem anderen im Betrieb«, heißt ein Seminar, das beim Start in den Beruf helfen soll. Es geht unter anderem um Bewerbungen, Vorstellungsgespräche und Einstiegsgehälter. Das Seminar ist vom 9. bis 11. November in Bad Orb. Für IG Metall-Mitglieder ist es kostenlos. Weiterführende Infos:

► [www.hochschulinformationsbuero.de](http://www.hochschulinformationsbuero.de)

## Bewerbungskosten von der Steuer absetzen

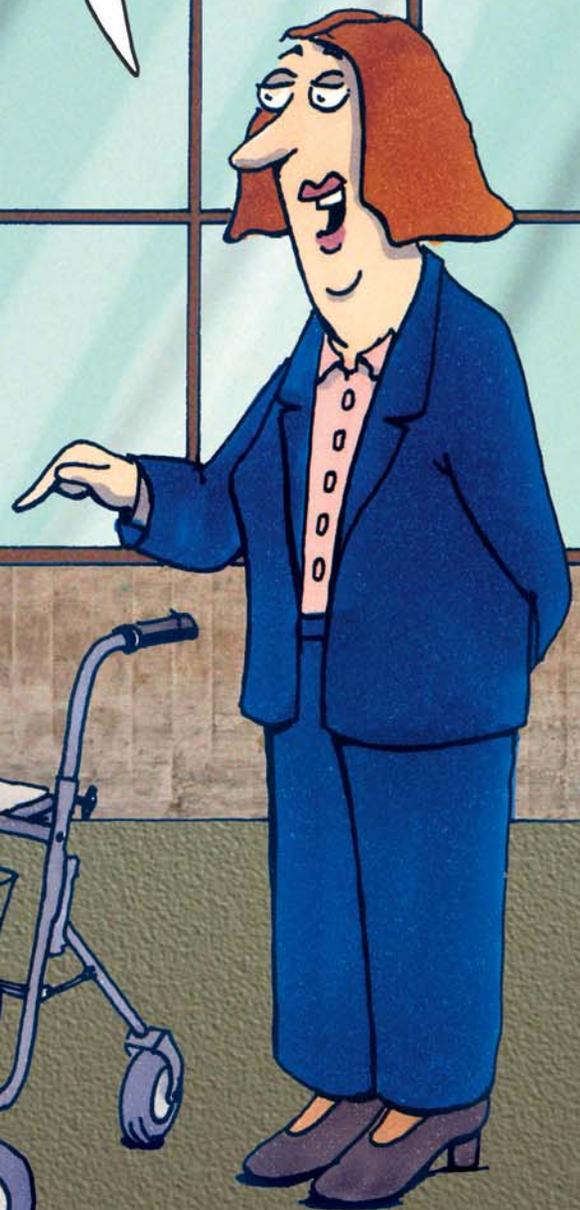
Wer sich auf einen Ausbildungsplatz oder eine neue Stelle bewirbt, kann die entstandenen Kosten von der Steuer absetzen. Der Grund: Bewerbungskosten fallen unter die sogenannten Werbungskosten. Bewerber sollten daher alle Belege und Quittungen sammeln und mit der Steuererklärung einreichen.

Abzugsfähig sind beispielsweise die Kosten für aufgegebene Stellenanzeigen in Zeitungen oder Onlineportale, Bewerbermappen, Lichtbilder, Kopien oder Gebühren zur Beglaubigung von Unterlagen, Porto, polizeiliches Führungszeugnis, Bescheinigungen, Literatur, aber auch Kurse für das Vorstellungsgespräch.

Falls der potenzielle Arbeitgeber derartige Kosten ersetzen will, handelt es sich allerdings um Arbeitslohn, den Beschäftigte dann versteuern müssen.

Übrigens: Die Kosten sind auch dann steuerlich absetzbar, wenn die Bewerbung nicht zum Erfolg, also einem neuen Job, geführt hat. ■

Ein kleines Dankeschön für  
50 Jahre Betriebszugehörigkeit.  
Sie bleiben uns ja noch ein  
paar Jahre erhalten.



POLO